Telegramm-Adresse: Korrespondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Abholen... in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Für Rücksabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portovorschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Rabatt. Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 44. Freitag den 21. Februar 1913. 39. Jahrg.

Die direkten Steuern und die fortschrittliche Volkspartei.

Der preußische Gesetzentwurf zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes wird in dieser Session aller Voraussicht nach nicht mehr zustande kommen. Man kann dies lebhaft bedauern, da die Vorlage und die Kommissionsbeschlüsse manche Besserungen des gegenwärtigen Zustandes herbeigeführt hätten. Insbesondere liegen Verbesserungen in der Veranlagung vor, die vermutlich auch einen höheren Ertrag der Steuer gebracht hätten, ohne daß irgend welche Änderung in den Tarifsätzen nötig gewesen wäre. Aber die Vorlage hat auch entschiedene Mängel, und infolgedessen kann man ihrem Nichtzustandekommen nicht mit allzu großer Trauer entgegensehen.

Der Hauptmangel ist der, daß auch diesmal die Quotisierung der Einkommensteuer nicht gebracht wird. Diese würde es möglich machen, die Einkommensteuer dem wirklichen Staatsbedarf anzupassen und auf das unbedingt notwendige Hilfsmittel für schlechte Zeiten, die jetzt bestehenden Steuerzuschläge, zu verzichten. Die Sozialdemokratie hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, mit der Mehrheit des Abgeordnetenhauses auch die fortschrittliche Volkspartei aufs schärfste anzugreifen, weil sie für den Abbau der jetzigen Zuschläge mit eingetreten ist. Der „Vorwärts" begeistert sich jeden Tag für die Aufrechterhaltung der hohen Zuschläge und behauptet, daß das Bestreben, diese Mehrbelastung der Steuerzahler allmählich wegzuräumen, diktiert sei von kapitalistischen und eigennützigen fanatischen Interessen. Derartige Gesichtspunkte können aber in Wirklichkeit nur vorgebracht werden aus rein agitatorischen Gründen. Die Sozialdemokratie glaubt offenbar, für die bevorstehenden Landtagswahlen doch auch irgend etwas Nachteiliges über die parlamentarische Tätigkeit der fortschrittlichen Volkspartei im Abgeordnetenhause den Wählern vorerzählen zu müssen; und da dient als willkommene Waffe die Geschichte von der Scheu der Fortschrittler, sich an der Aufbringung der Staatsmittel auf dem Wege der direkten Steuern zu beteiligen.

Bei dieser Argumentation vergißt die Sozialdemokratie absichtlich, daß die Finanzen Preußens gut stehen und nach allgemeinem Urteil — mit Ausnahme desjenigen des Herrn Finanzministers, der begreifliche Gründe für die gegenteilige Auffassung hat! — die Aufrechterhaltung der Steuerzuschläge etatsmäßig nicht nötig ist. Es ist aber sicherlich keine volksfreundliche Politik, der Bevölkerung hohe Steuerlasten aufzuerlegen, die aus der Finanzlage heraus nicht unbedingt geboten sind. Die Sozialdemokratie vergißt ferner, daß die Steuerzuschläge auch den kleinen und mittleren Mann und gerade ihn, der mit jedem Groschen rechnen muß, besonders hart treffen; und es muß in diesen Volksschichten ein Gefühl größter Bitterkeit erzeugen, wenn sie sich sagen müssen, daß die hohen Steuern auch in diesen schlechten Zeiten der Fleischteuerung weiter bestehen sollen, obwohl sie sachlich nicht mehr berechtigt sind und obwohl infolge der neuen Militärforderungen eine finanzielle Neubelastung vom Reiche her kommt, von der noch keineswegs absolut feststeht, daß die lediglich auf die Schultern der besitzenden Klassen fallen wird. An den Bestrebungen der fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage, daß nur solche den wirklichen Besitz treffende Steuern geschaffen werden, wird es natürlich im Reichstage nicht fehlen; aber noch kann es niemand wissen, wie die Mehrheitsverhältnisse bei der Herbeiführung neuer Steuerprojekte gelagert sein werden. Jedenfalls ist es höchst unwirtschaftlich und entbehrt der staatlichen Gerechtigkeit, wenn man jetzt in Preußen eine überflüssige Mehrbelastung der breitesten Volksschichten — nicht bloß der Millionäre und Großkapitalisten, wie die Sozialdemokratie aus ihrem agitatorischen Bedürfnis heraus immer glauben zu machen beliebt! — fortbestehen läßt angesichts der abermaligen Millionenforderungen des Reiches. Mit Recht hob der Abg. Dr. Pachnicke in seiner Rede am 14. Februar im Abgeordnetenhause hervor, daß die Zuschläge nicht aufrechterhalten werden könnten in einer Zeit, wo Preußen derartig hohe Summen aus laufenden Einnahmen aufhäufe wie jetzt. Und er fügte hinzu, das verstehe die Wählerschaft nicht mehr, und dieses Opfer könne man ihr nicht zumuten. Die Sozialdemokratie wird sich ebenfalls täuschen, wenn sie glaubt, daß sie mit ihrem Fanatismus für die Aufrechterhaltung der hohen Steuerzuschläge bei der steuerzahlenden Arbeiterbevölkerung Anklang finden wird. Wir wenigstens haben aus dem Munde kleiner Leute nur zu oft Worte der Entrüstung über das reiche Preußen gehört, das auch den unteren Schichten trotz der hohen Zölle und der teuren Preise für alle Lebensmittel noch die hohe direkte Steuerlast aufgebürdet habe. Die fortschrittliche Volkspartei kann getrosten Mutes der Agitation der Sozialdemokratie noch dieser Richtung hin entgegensehen; sie wird für ihre Auffassung beim großen Publikum durchaus Verständnis finden.

In der Steuervorlage war auch leider der Wunsch der fortschrittlichen Volkspartei auf die Ausmerzung des Landrats als Vorsitzenden der Veranlagungskommission nicht durchgedrungen. Dagegen hatten die Herren Konservativen mit Macht Stellung genommen. Sie wollen die Position des Landrats in seinem Kreise stärken und ihm seine Machtbefugnisse belassen, wenn möglich sie noch mehren. Denn der Landrat ist ja, wie wir aus den verschiedensten Exempeln wissen, der geborene Sachwalter der großen Herren auf dem Lande. Es ist an sich völlig verfehlt, den Landrat, dessen Geschäftslast mit jedem neuen Gesetze wächst, auch noch mit der Steuerveranlagung zu befassen; und gerade einsichtige Landräte haben selbst den Wunsch geäußert, von dem Geschäft der Steuerveranlagung loszukommen, das für sie ihrer ganzen Vorbildung nach wenig paßt. Aber warum wollen die Machthaber im preußischen Abgeordnetenhause nicht einen ganzlich unbeteiligten, von gesellschaftlichen und Standesrücksichten freien, technisch kaufmännisch vorgebildeten Kommissar im Steuervorsitz haben? Diese Frage beantworte sich jeder selbst! Jedenfalls kann ein wirklich gutes Steuergesetz nur von einem Landtage geschaffen werden, der in seiner Zusammensetzung mehr den Volkswünschen und Volksinteressen entspricht wie der jetzige. Und dazu beizutragen, ist die Aufgabe und Pflicht der Wählerschaft.

Die deutsch-englischen Beziehungen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat nunmehr das offizielle Protokoll über die Sitzung vom 7. Februar herausgegeben, in der der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Jagow sowie Staatssekretär v. Tirpitz ihre Erklärungen über Deutschlands Beziehungen zu England abgaben. Die Erklärung des Staatssekretärs des Auswärtigen hat folgenden Wortlaut:

Eine der letzten Erklärungen, die mein verstorbener Herr Amtsvorgänger — irre ich nicht, überhaupt die letzte — im Plenum des Reichstages abgegeben hat, bezog sich auf unsere Beziehungen zu England. Herr v. Kiderlen hob damals hervor, daß während der ganzen letzten Krisis unsere Beziehungen zu England besonders vertrauensvoll gewesen seien. Er wies auf die guten Dienste hin, die die offenen, von vollem Vertrauen getragenen Aussprachen zwischen London und uns während aller Phasen dieser Krisis der Verständigung aller Mächte geleistet haben und sprach die Erwartung aus, daß sie dies auch weiter tun würden. Es gereicht mir zu besonderer Genugtuung, bei dem ersten Anlaß, der sich mir bietet, an dieser Stelle das Wort zu ergreifen, feststellen zu können, daß diese Erwartung sich voll und ganz erfüllt hat. Der intime Gedankenaustausch, in dem wir andauernd mit der englischen Regierung stehen, hat sehr wesentlich mit dazu beigetragen, Schwierigkeiten mancher Art zu beheben, die in den letzten Monaten entstanden waren. Wir haben jetzt gesehen, daß wir nicht nur Berührungspunkte sentimentaler Art mit England haben, sondern daß auch gleiche Interessen vorhanden sind. Ein Prophet bin ich nicht, aber ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir auf dem Boden gemeinsamer Interessen, dem fruchtbarsten in der Politik, auch weiter mit England arbeiten und vielleicht ernten können. Ich möchte Sie aber darauf aufmerksam machen, meine Herren, daß es sich hier um eine zarte Pflanze handelt, die man nicht durch zu frühes Berühren und Besprechen am Erblühen behindern darf.

Auf die Bemerkungen des Abg. Dr. Heckscher (Fortschr. Vp.) und hernach des Abg. Dr. Gröber (Z) erklärte dann Staatssekretär v. Tirpitz: er übersehe nicht ganz, worin ein Gegensatz gefunden werde zwischen seinen Ausführungen von gestern und den heutigen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts. „Letzterem stimme ich in jeder Beziehung zu. Im übrigen habe ich mich stets bemüht, das politische Verhältnis zwischen uns und England in den Verhandlungen möglichst wenig zu berühren. Wenn ich gestern zu diesem Verhältnis Stellung nehm, so geschah dies gewissermaßen." Hernach erklärte Herr v. Tirpitz noch einmal, daß zwischen seinen Ausführungen und denen des Staatssekretärs des Auswärtigen keine Differenzen bestehen. Er habe seinen militärischen Ressortstandpunkt klargelegt, der Staatssekretär des Auswärtigen habe die allgemeinen politischen Fragen behandelt.

Nach dem offiziellen Protokoll über die Generaldebatte über den Marine-Etat hatte Staatssekretär v Tirpitz am ersten Verhandlungstage über die Verhandlungen mit England ausgeführt:

„Solche Verhandlungen über das Stärkeverhältnis der Marinen finden gegenwärtig nicht statt und haben auch seit langer Zeit nicht stattgefunden." Gegenüber dem Vorwurf, daß die Ausführungen des Staatssekretärs eine starke Abneigung gegen England verrieten erklärte Herr v. Tirpitz: „Ich muß mich durchaus dagegen verwahren, daß aus meinen Ausführungen eine Abneigung gegen England herausgeklungen hat. Er ist mir nicht verständlich, wie der Abgeordnete Ledebour das hat heraushören können. Ich bin der erste, der eine Verständigung mit England mit Freuden begrüßen würde. Vergleiche über Stärkeverhältnisse zu machen, ist sehr schwer. Die Schiffszahlen allein geben keinen richtigen Vergleich. Es kommt dazu der Schiffstyp, das Lebensalter der Schiffe und anderes mehr, die uns immer verglichen lassen. Der englische Marineminister Churchill hat im vorigen Jahre einen solchen Vergleich gemacht. Doch hat er dabei Löcher offen gelassen. Er hat ausgeführt, daß die englischen Dreadnoughts zu den deutschen sich zurzeit wie 1,6:1 verhalten. Dieses Verhältnis ist nach meiner Ansicht für die Schlachtflotte akzeptabel. Es drückt aus, daß wir nicht beabsichtigen, und auch nicht beabsichtigt haben, in Konkurrenz mit England zu treten. Es gibt uns ein solches Maß von Macht, daß es schwer ist, uns anzugreifen. Dieses Maß wird durch das Flottengesetz erhalten, mehr brauchen wir nicht. Es kann nicht davon die Rede sein, daß wir England gegenüber aggressiv vorgehen wollen. Denn zu einem aggressiven Vorgehen gehört eine erhebliche Überlegenheit. Wir haben stets betont, daß wir eine ebenso große Flotte, wie die englische, nicht anstreben. Die Flotte, die wir nötig haben, ist durch das Flottengesetz gegeben. Wir haben seinerzeit vor der Frage gestanden, unserem mächtig aufstrebenden Handel und unserer Industrie einen ausreichenden Schutz durch eine genügend starke Flotte zu geben, oder stets mit dem Hute in der Hand dazustehen. Wir haben den ersteren Weg eingeschlagen. Die zurückgestellten Wünsche der Marineverwaltung, von denen ich im vorigen Jahre im Plenum gesprochen habe, beziehen sich nicht auf eine Vergrößerung der Flotte, sondern auf den schnelleren Ersatz einiger veralteter Kreuzer. Auch die letzte Novelle bezieht sich weniger auf diese mäßige Verstärkung der Flotte, als darauf, daß unsere Schlachtflotte schneller kriegsbereit gemacht wurde. Dies war notwendig geworden durch moderne Entwicklung der Schiffstypen, Einführung der Funkentelegraphie, Konzentration der Schiffe in der Nordsee und anderes mehr. Es besteht nicht die Absicht, über den jetzigen Rahmen des Flottengesetzes hinauszugehen. Ich hoffe, mit diesen Worten eine etwa entstandene Unruhe beseitigt zu haben." Weiter erklärte der Staatssekretär: „Von einer Bereitwilligkeit Englands, in Marineverhandlungen einzutreten, ist hier nichts bekannt. Es ist absolut unrichtig, daß wir einen solchen Vorschlag jemals zurückgewiesen haben. Wenn wir zu einem brauchbaren Abkommen gelangen, hat das Flottengesetz seine Wirkung getan. Aber bei einem formellen Abkommen sind Garantien für dessen Durchführung erforderlich. Darin liegt die Schwierigkeit. Wenn im übrigen zwei Parteien ein schweres Geschäft abschließen wollen, das beide befriedigen soll, so darf die eine der anderen nicht mit offenen Armen entgegenlaufen. Solche intrikaten Sachen müssen vorsichtig und klug von Geschäftsmann zu Geschäftsmann verhandelt werden."

In der Budgetkommission des Reichstages

entspann sich am Mittwoch eine längere Auseinandersetzung über die erste Rate (5 Millionen) für den Neubau des Kaiserschiffes „Hohenzollern". Die Sozialdemokratie stellte sich hierbei auf einen ablehnenden Stand-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0001

punkt, während die bürgerlichen Parteien der Forderung zustimmten. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Gründe der Sozialdemokratie, die in der Kommission geltend gemacht wurden, auch in der Öffentlichkeit weiter verbreitet und insbesondere auch gegen die der Forderung zustimmende fortschrittliche Volkspartei ins Feld geführt werden. Demgegenüber ist es erwünscht, den Standpunkt der fortschrittlichen Volkspartei, den sie in der Kommission eingenommen hat, noch mit wenigen Worten zu erläutern.

Bei der Zustimmung zu dem Neubau haben die Abgeordneten der fortschrittlichen Volkspartei natürlich rein sachliche Beweggründe geleitet, nicht etwa irgend welche Rücksichten auf hohe Wünsche, wie dies vielleicht in der sozialdemokratischen Presse darzustellen versucht werden wird. Es wurde nämlich in der Kommission in glaubwürdiger Form dargelegt, daß die „Hohenzollern" den modernen Anforderungen an ein Schiff für den Kaiser nicht mehr genügt. Der Kaiser ist bekanntlich nach der Verfassung auch Oberbefehlshaber der Marine und als solcher hat er das gute Recht und schließlich die Pflicht, gelegentlich sich an Manövern zu beteiligen. Für diesen Fall muß man ihn in den Stand setzen, sich, ohne die Manöver zu stören, im Manövergebiete zu bewegen. Darüber hinaus wird man nicht umhin können, dem Kaiser ein Schiff für Repräsentationszwecke zur Verfügung zu halten. Man kann ihm nicht zumuten, aus seiner preußischen Zivilliste sich ein Schiff auf eigene Kosten für die Zwecke der Reichsangelegenheiten zu beschaffen. Sämtliche seefahrende Staaten stellen aus ähnlichen Erwägungen heraus ihrem Staatsoberhaupte Schiffe zur Verfügung. Nach den technischen Darlegungen war es offensichtlich, daß die „Hohenzollern" namentlich in konstruktiver Beziehung nicht mehr auf der Höhe der modernen Technik steht, die man jetzt zur Beförderung auch rein privater Reisender für nötig erachtet. Und es liegt zweifellos im Staatsinteresse, daß ein Schiff, das den Kaiser trägt, hinsichtlich der Sicherheitsmaßregeln auf der vollen Höhe der modernen Einrichtungen steht. Ein anderer Zustand würde eines großen Reiches, wie es Deutschland ist, nicht würdig sein. Wir sind überzeugt, daß dafür auch beim großen Publikum volles Verständnis herrscht; gewisse repräsentative Verpflichtungen, wie sie letzten Endes die Gestellung eines großen Schiffes von der Art der „Hohenzollern" ergibt, sind für ein großes Land unerläßlich, möge es sich nun im Besitze einer monarchischen oder einer wie auch immer gearteten anderen obersten Spitze befinden.

Der Balkankrieg

schleppt sich weiter fort. Aus Konstantinopel wurde am Dienstag abend gemeldet: Die Türken nahmen heute bei Scharköi eine neue Landung vor und landeten eine beträchtliche Truppenmacht, welche bisher an Bord von Transportschiffen gewartet hatte. Nachrichten über den Verlauf der Landung werden stündlich erwartet.

Enver Bey ist zum Generalstabschef des auf Gallipoli operierenden 10. Armeekorps und der frühere Marineminister Hurschid Pascha zum Kommandanten von Gallipoli ernannt worden.

Die türkische Finanznot.

Der türkische Finanzminister ist seit vier Tagen nicht im Ministerium erschienen, was zu dem bisher nicht bestätigten Gerücht von seiner Demission und der bevorstehenden Ernennung Djavid Paschas zu seinem Nachfolger Anlaß gegeben hat. — Da noch kein Vorschußgeschäft abgeschlossen worden ist, versucht die Regierung neuerlich die Auszahlung der Dezembergehälter der Beamten. Die Regierung studiert unausgesetzt Projekte zur Erhöhung der Einnahmen des Schatzes.

Die Beschießung von Skutari

wird, nach einem amtlichen montenegrinischen Bericht, mit Erfolg fortgesetzt. Gegen den linken Flügel der Kolonne Martinowitsch, die das Dorf Zuos besetzt hält, eröffnete der Feind von Bediza aus ein heftiges Artilleriefeuer; die Montenegriner erwiderten energisch und brachten die türkischen Geschütze zum Schweigen. Das Feuer der türkischen Artillerie blieb wirkungslos. Auf den übrigen Punkten herrscht bis auf einige unbedeutende Scharmützel Ruhe. Die Montenegriner rüsten sich zum Angriff.

Der rumänisch-bulgarische Streit

hat sich in den letzten Tagen bedenklich zugespitzt. Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, erwägen die Großmächte jetzt, ob sie in den zwischen Bulgarien und Rumänien schwebenden Fragen ihre Vermittlung anbieten sollen. Nach Meldungen aus Sofia erfolgte der letzte Schritt in den Verhandlungen dort am Sonnabend, indem Prinz Ghika erklärte, Rumänien könne die letzten Vorschläge Bulgariens nicht annehmen. Es könne notwendig werden, daß er sich nach Bukarest begebe, um mit seiner Regierung zu konferieren. Er fügte hinzu, daß Rumänien nicht auf der Erlangung Silistrias bestehen werde, falls Bulgarien gewillt sei, Kap Kaliakra abzutreten. Kaliakra liegt ungefähr in der Mitte zwischen Baltschik, das früher von Rumänien in Vorschlag gebracht worden war, und einem Punkte am Schwarzen Meer, der von Bulgarien bereits als Grenze angeboten wurde. — Amtliche Meldungen aus Bukarest bezeichnen die Situation als akut. Rumänien müsse seine Position wahren und auf der von ihm vorgeschlagenen Grenzlinie von Turturai bis Baltschik bestehen, falls Bulgarien keine weiteren annehmbaren Konzessionen mache. Die letzten Vorschläge Bulgariens werden als zu unbedeutend bezeichnet, um annehmbar zu sein. — Die Mächte unternehmen Schritte in Sofia und Bukarest, um weitere Reibungen zu verhindern. In diplomatischen Kreisen wird allgemein die Ansicht geäußert, daß diese Schritte und eine eventuelle Vermittlung zu einer Verständigung führen werden.

Das bulgarische offiziöse Blatt „Mir" behauptet auf Grund zuverlässiger Informationen, daß die Aussichten auf eine freundschaftliche Regelung des bulgarisch-rumänischen Konflikts gestiegen seien. Der Friede zwischen Bulgarien und Rumänien sei nicht so bedroht, wie man glauben machen wolle.

Die „Petersburger Telegraphenagentur" erfährt von zuständiger Seite, daß die allgemeine politische Lage, wie sie sich aus den Vorbesprechungen zwischen Bulgarien und Rumänien ergeben habe, nicht die pessimistischen Anschauungen eines gewissen Teiles der Presse rechtfertige. Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten in Sofia und Bukarest seien nicht abgebrochen worden. Falls diese direkten Vorbesprechungen nicht zu einer vollständigen Übereinstimmung führen würden, würden beide Regierungen hinreichend Mittel besitzen, die Streitpunkte dem Schiedsspruch der Großmächte zu unterwerfen. Es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß man sowohl in Rumänien wie auch in Bulgarien der schweren Verantwortung Rechnung tragen werde, die derjenige Teil auf sich laden würde, der Gewalt gebrauchen würde, bevor zunächst die friedlichen Mittel zur Beseitigung der Differenzen erschöpft seien. Alle Großmächte versuchen, der Frage eine friedliche Lösung zu geben, da sie übereinstimmend den Wunsch hegten, die Möglichkeit eines Konfliktes zu vermeiden.

Wie das Wiener amtliche Bureau aus Budapest meldet, legten die Vertreter der Großmächte im Auftrage ihrer Regierungen der rumänischen Regierung nahe, vor Anwendung der äußersten Mittel die Mithilfe der Großmächte für die Beilegung des bulgarisch-rumänischen Streitfalles anzurufen.

Die Revolution in Mexiko

hat gesiegt. Aus Neuyork kam am Dienstag folgende, von uns schon gestern veröffentlichte Meldung:

Eine aus Mexiko über El Paso eingetroffene Depesche besagt: Madero und das Kabinett sind gefangen genommen worden. Huerta wurde zum provisorischen Präsidenten ernannt.

Nach weiteren Berichten erfolgte die Gefangennahme Maderos im Nationalpalast durch General Blanquet. Zwischen Vertretern des neuen Präsidenten Huerta und denen Diaz' fand eine Konferenz statt. In den Straßen kam es zu Kundgebungen für Huerta und Diaz. Madero hat seine Demission unterzeichnet. Huerta gab dem Botschafter der Vereinigten Staaten den Regierungswechsel bekannt und bat ihn, die Vertreter der übrigen Großmächte davon zu unterrichten. Der Botschafter antwortete, sie alle hätten den Wunsch, daß Huerta die Ordnung aufrecht erhalte. Huerta berief sodann die Kammer zusammen.

Die Führer der Aufständischen des Nordens Orozco und Gelan billigen die Ernennung Huertas zum Präsidenten nicht; sie erklären vielmehr, den Aufstand fortsetzen zu wollen, wenn nicht ein anderer, am liebsten de la Barra, zum Präsidenten ernannt würde.

Sämtliche Mitglieder des Kabinetts mit Ausnahme des Finanzministers Ernesto Madero, der rechtzeitig entkam, sind verhaftet worden. Als die Verhaftung erfolgen sollte, versuchten einige Anhänger Maderos, ihm zu Hilfe zu kommen. Mehrere Schüsse wurden gewechselt, durch die der größte Teil des militärischen Gefolges Maderos verwundet worden sein soll. Während der Unruhen ist in der Nacht zum Mittwoch Marco Hernandez, ein Bruder des Ministers des Innern, auf der Straße durch Rurales (Landgendarmen) getötet worden, weil er sich weigerte: Hoch Huerta! zu rufen. Der Pöbel beschoß die Bureauräume der Zeitung „Nuova Era", welche die Sache Maderos vertrat.

Über die letzten Kämpfe in der Hauptstadt ist noch folgendes zu berichten: Das Feuer dauerte die Nacht zum Dienstag und den Morgen hindurch an. Im allgemeinen schnitten die Insurgenten besser ab als die Bundestruppen. Während der Nacht wurden die Bundestruppen von allen exponierten Punkten zurückgezogen und kurz vor Mittag verließ eine starke Abteilung Bundestruppen die Hauptstadt, um in der Richtung auf Cuernavaca zu marschieren. Dies wurde als Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Stellung der Regierung sehr geschwächt war, und daß eine Einigung irgendwelcher Art voraussichtlich am Dienstag noch erreicht werden würde.

Kaum ein Stadtbezirk ist unbeschädigt. Wieviel Menschen tatsächlich getötet wurden, wird sich nie feststellen lassen. Bekannt ist, daß vielfach Abteilungen von 50 bis 100 Mann, in den engen Gassen eingekeilt, von Maschinengewehren niedergemäht wurden. Fortwährend sah man mit Toten beladene Wagen den Vororten zustreben, wo die Leichen verbrannt wurden. Madero bot Diaz schließlich die Abdankung des Vizepräsidenten Suarez und des Kabinetts an, er selbst aber wollte im Amte verbleiben. Eine Depesche der „Associated Preß" aus Mexiko via Veracruz erklärt, man schätze die Zahl der Toten auf 2000, die der Verwundeten auf 8 bis 10 000, in der Mehrzahl Nichtsoldaten, Frauen und Kinder.

Politische Übersicht.

England. In dem neuerbauten Hause des Schatzkanzlers Lloyd George in Walton on the Hill bei Epsom explodierte im Schlafzimmer eines Dieners eine Bombe. Der Schaden wird auf 600 Pfund geschätzt. Da das Haus noch nicht bezogen ist, wurde niemand verwundet. Es wurde eine zweite Bombe aufgefunden, die nicht explodiert ist. Die beiden Bomben bestanden aus Weißblechbüchsen, die schwarzes Pulver im Gewicht von 7 Pfund enthielten. In der Nähe der Bomben wurden zerbrochene Hutnadeln gefunden. Man nimmt an, daß der Anschlag von Suffragetten verübt wurde.

Marokko. Ministerpräsident Graf Romanones teilte mit, daß General Alfau mit einer kleinen Abteilung vor Tetuan erschienen ist und ohne Zwischenfall die spanische Flagge in der Stadt gehißt hat. Eine Schwadron Kavallerie hat sich in Algeciras mit der Bestimmung nach Tetuan eingeschifft.

Japan. Admiral Yamamoto hat mit der Seiyukaipartei eine Verständigung erzielt, auf Grund deren alle Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, des Ministers des Auswärtigen, des Kriegs- und des Marineministers der Seiyukaipartei angehören oder sich dieser Partei anschließen müssen.

Amerika. Die Bill, durch die Analphabeten von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden, wurde trotz Tafts Veto vom Senat mit 72 gegen 18 Stimmen zum zweiten Male angenommen. Nunmehr soll versucht werden, die Bill wiederum im Repräsentantenhause einzubringen. — Der Senat des Staates New-Jersey hat alle von dem Gouverneur Wilson unterstützten Antitrustgesetze angenommen. Die Gesetze sollen in der nächsten Woche im Repräsentantenhause zur Beratung kommen. Die Bundesregierung hat eine weitere Verfolgung des Hartkohlentrusts eingeleitet, indem sie gegen die Delaware, Lackawanna und Western Railroad und gegen die Delaware und Lackawanna Kohlen Kompny Anklage wegen Verletzung des Antitrustgesetzes über den zwischenstaatlichen Handel erhoben hat. Man erfährt, daß eine oder mehrere ähnliche Anklagen gegen Kohlenbahnen und die ihnen angeschlossenen Kohlengesellschaften folgen würden. Das bundesstaatliche Bezirksgericht in Detroit (Michigan) hat den sogenannten Badewannentrust gesetzwidriger Machenschaften zur Unterbindung der Handelskonkurrenz für schuldig befunden. Der Präsident der International Cash Register Co. J. H. Paterson in Cincinnati wurde zu einer Geldstrafe von 5000 Dollar und einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er war in einem in der letzten Woche verhandelten Prozeß in drei Fällen der Verletzung des Anti-Trustgesetzes schuldig befunden worden. Achtundzwanzig jetzige und frühere Beamte der Gesellschaft wurden außerdem zu Gefängnisstrafen von 9—12 Monaten verurteilt. Die Kosten des Verfahrens wurden den Verurteilten auferlegt.

Deutschland.

Berlin, 20. Febr. Von einer Reise des Kaisers nach Gmunden wußten am Dienstag mehrere Blätter zu berichten. Dabei wurde als Termin für diese Reise bereits der Monat März angegeben. Nach einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." wird der Kaiser voraussichtlich nicht nach Gmunden fahren. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß die Kaiserin mit dem Bräutigampaar in nicht zu ferner Zeit einen Besuch in Gmunden abstatten wird.

— (Der Vorstand des pommerschen Provinzialverbandes der fortschrittlichen Volkspartei) war dieser Tage in Stettin zu einer Sitzung versammelt und beschäftigte sich u. a. auch mit den bevorstehenden Landtagswahlen. Er beschloß in Übereinstimmung mit den Resolutionen des fortschrittlichen Preußentages, den Parteiorganisationen der Provinz zu empfehlen, ungesäumt energisch in die Wahlarbeit einzutreten. Es ist Aussicht vorhanden, daß für die einzelnen Wahlkreise ein Abkommen auf gegenseitige Unterstützung mit den Nationalliberalen erzielt wird.

— (Nationalliberaler Vertretertag.) Der preußische Vertretertag der nationalliberalen Partei findet am 5. und 6. April in Hannover statt. Nachmittags 4 Uhr ist eine Sitzung des Zentralvorstandes, in der der Wahlaufruf festgestellt wird, der dann dem am 6. April, vormittags 10 Uhr, zusammentretenden Vertretertage zur Beschlußfassung unterbreitet wird.

— (Die „Bayerische Staatszeitung") fährt fort, die Zentrumspartei — eine andere Partei kann das Blatt ja nicht meinen — zu ermahnen, in der Heeresvorlage die patriotische Pflicht voranzustellen. Sie schreibt u. a.: „Es hieße an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes irre werden, wollte man annehmen, daß dies Verständnis durch Erwägungen parteipolitischer Natur ernstlich eingeengt werden könnte. Über allem, was die noch dazu teilweise recht kurzsichtigen Interessen der Parteien verlangen mögen, steht gebieterisch die patriotische Pflicht. Was diese Pflicht erheischt, das ist vom Kaiser und vom Kanzler mit hinreichender Deutlichkeit gesagt worden. Es wäre tief zu beklagen, wenn eine spätere Zeit feststellen müßte, daß die Stimme warnender Sorge, die Kaiser und Kanzler erhoben haben, beim deutschen Volke unerhört verhallt sei, weil ihm der Auftrag seiner Parteiinteressen wichtiger dünkte als die Erfüllung einer nationalen Notwendigkeit."

— (Wegen der Kritik der Gewerkschaften Enzyklika ausgeschlossen.) Der „Schwäb. Tagwacht" wird mitgeteilt, daß im Gmünder kath. Arbeiterverein drei Mitglieder ausgeschlossen wurden, weil sie als Gewerkschaftler sich abfällig über das päpstliche Rundschreiben äußerten. Sie erklärten, daß der Papst sich in diesem Rundschreiben auf die Seite der Reichen und nicht der Arbeiter stelle. Das wurde vom Kaplan Kohler als eine Beleidigung des Papstes angesehen, die nur mit dem Ausschluß geahndet werden könne. Der von ihm gestellte Ausschlußantrag wurde denn auch von der Mehrheit angenommen.

— (Erhöhung der Richtergehälter?) Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, besteht im preußischen Finanzministerum der Plan, schon vor der für später in Aussicht genommenen allgemeinen Revision der Beamtengehälter die Gehälter der Richter zu erhöhen und dadurch die Gleichstellung mit den Oberlehrern, die vor einiger Zeit erreicht wurde, wieder zu beseitigen. Sollte dieser Plan zur Ausführung kommen, so würde er voraussichtlich lebhafte Erörterungen in der öffentlichen Meinung zur Folge haben.

— (Konfessionelle Absonderung.) Bisher war es in Frankfurt a. M. gebräuchlich, daß bei den Wahlen zum Kaufmannsgericht die Handelskammer und der Detaillistenverein sich auf eine gemeinsame Vorschlagsliste für die Besitzer aus den Reihen der selbständigen Kaufleute einigten. Jetzt geht aber auch das nicht mehr ohne konfessionellen Kampf ab, denn die katholischen kaufmännischen Vereine von Frankfurt und Bockenheim haben, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, eine eigene katholische Liste aufgestellt. Außerdem haben sie sich den Vorsitzenden des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen, Dr. Tewes aus Essen, als Redner zu einer Werbeversammlung für diese und für eine konfessionelle Angestellten-Beisitzerliste verschrieben.

— (Die nationale Gesinnung der Zentrumspartei) findet eine eigenartige Beleuchtung in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0002

der letzten Nummer der Trierer „Petrusblätter". Hier führt ein Wortführer der Berliner Richtung bittere Klage darüber, daß der moderne Mensch großer Gefühle kaum noch fähig sei. Am wenigsten äußern sich diese Empfindungen bei Reden, welche der Treue zu Rom und zu den kirchlichen Idealen gelten. Den Grund für die kühle Haltung der von ihm getadelten Kreise findet der Kritiker in dem Nationalismus, richtiger „Übernationalismus" unserer Jugend. „Nicht begrüßenswert ist es vor allem, wenn Katholiken den Nationalismus über den Katholizismus stellen, wenn sie nur eine nationale Kultur, Literatur und Kunst anerkennen und wenn sie nicht begreifen, daß Nationalismus und Katholizismus direkt unvereinbar sind, und daß der weltumspannende, katholische Gedanke hoch, selbst über dem berechtigten nationalen, steht." Eines Kommentars bedürfen diese Ausführungen nicht. Wir wollen aber doch die Worte beifügen, mit denen die „Schlesische Zeitung" das obige Zitat begleitet: „Diese Auffassung ist es, die wir im allgemeinen als „Ultramontanismus" auf das energischste zu bekämpfen haben, und je freier sich das Zentrum von dieser Richtung hält, desto mehr wird es als eine nationale Partei mit den anderen rechtsstehenden Parteien zusammenwirken können, vorausgesetzt, daß es seine Haltung in Fragen der Landesverteidigung und in der Polenpolitik nicht von parteipolitischen Erwägungen bestimmen läßt, die nicht im Einklang mit den nationalen Staatsnotwendigkeiten stehen." Ob dieser Appell in der Zentrumspresse wohl Eindruck machen wird?

Deutscher Handelstag.

Der Deutsche Handelstag trat am Mittwoch in Berlin zu seiner 38. Vollversammlung unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf zusammen. Für den am Erscheinen verhinderten Reichskanzler von Bethmann Hollweg und Staatssekretär Dr. Delbrück war Handelsminister Dr. Sydow erschienen. Ferner waren Vertreter des Reichsschatzamts, des Kaiserlichen Reichsgesundheitsamts und der sächsischen, bayerischen und württembergischen Ministerien anwesend. Zu stellvertretenden Vorsitzenden des Handelstages wurden Rabinow-Hamburg und Geheimrat Vogel-Chemnitz gewählt. In das vom Präsidenten Kaempf ausgebrachte Hoch auf die deutschen Fürsten und freien Städte stimmte die Versammlung ein. Nach einem von dem Präsidenten Kaempf ausgebrachten Kaiserhoch wurde folgendes

Huldigungstelegramm an den Kaiser

abgesandt:

Zum bevorstehenden Regierungs-Jubiläum Ew. Majestät bringt der zum letzten Mal vor dem Jubiläum versammelte Deutsche Handelstag als Vertretung von Deutschlands Industrie und Handel ehrfurchtsvollsten Glückwunsch dar. Ein Vierteljahrhundert friedlicher Entwicklung liegt hinter uns. Industrie und Handel haben sich in dieser Zeit kräftig entwickelt, geben der stark gewachsenen Bevölkerung Beschäftigung und mehren die Macht und Größe des Deutschen Reichs. Im wirtschaftlichen Wettbewerb unter den Völkern des Erdballs hat sich das deutsche Volk eine hervorragende Stellung errungen. Ew. Majestät haben mit Ihrem lebhaften Interesse für alle technischen Fortschritte der heimischen Arbeit und für alles, was mit dem Absatz der Erzeugnisse nach außen und besonders nach der Übersee zusammenhängt, sich allgemeine Bewunderung erworben. Was Ew. Majestät zur Erhaltung von Industrie und Handel während dieser Jahre rastlos getan haben, dafür sagen wir unsern ehrerbietigen heralichen Dank. Wir hoffen, daß Ew. Majestät auch weiterhin eine glückliche Regierung und ein glückliches Leben beschieden sein möge und verbinden damit das Gelöbnis, daß Deutschlands Industrie und Handel stets als ihre vornehmste Pflicht betrachten werden, neben anderen Berufsständen zum Wohle des gesamten Volkes zu wirken.

Dr. Kaempf.

Präsident Dr. Kaempf begrüßte dann die erschienenen

Ehrengäste. Aus der

Erwiderung des Handelsministers Sydow

sei folgendes hervorgehoben:

Wir sind in den letzten Jahren allmählich zu einer Höhe der Konjunktur emporgeführt worden, die sich in reichlicher Arbeitsgelegenheit und steigendem Wohlstand äußert. Diesem steigenden Wohlstand würde ich nur bedingten Wert beimessen, wenn er lediglich dazu geführt hätte, dem einzelnen eine erhöhte Behaglichkeit und größeres Wohlleben zu gestatten. Aber seine höhere Bedeutung liegt darin, daß er der Gesamtheit, daß er unserm Handel zugute gekommen ist, und zwar durch Steigerung seines Wohlstandes. Handel und Industrie haben in hervorragendem Maße dazu beigetragen, daß Deutschland in der Lage ist, die schwere Rüstung zu tragen, die ihm seine geographische Lage aufnötigt, und die es braucht, um die Aufgaben der nationalen Kultur zu erfüllen, um seine politische Selbständigkeit zu wahren und um in der Welt den Einfluß zu üben, der der geistigen Bedeutung des deutschen Volkes entspricht. Und noch eins! Durch die Steigerung des Wohlstandes ist Deutschland in jeder Beziehung von Jahr zu Jahr unabhängiger geworden vom Ausland. Man kann wohl sagen, daß Deutschland, je besser es gerüstet ist, um so mehr auf eigenen Füßen steht, und daß es, wenn es sein muß, nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch schweren politischen Krisen mit Vertrauen entgegensehen und sie aus eigener Kraft durchhalten kann. Dazu beigetragen zu haben, das muß Ihnen vom Handel und von der Industrie ein stolzes, Genugtuung gewährendes Bewußtsein bleiben. Mögen Handel und Industrie weiter kräftig gedeihen zur Ehre und zum Wohle unseres teuren Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Kaempf erwiderte: Handel und Industrie sind sich stets bewußt gewesen, daß sie Opfer für die Allgemeinheit zu bringen haben, und sie werden, dessen kann die Regierung sicher sein, diese Opfer auch weiterhin gern bringen. Es wurde dann in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst gelangt zur Verhandlung die Frage des

Petroleummonopols.

Hierzu liegt ein Antrag vor, worin in der Entwicklung, die der Leuchtölbetrieb der Standart Oil Kompagnie genommen hat, eine Gefahr erblickt und dem Entwurf zugestimmt wird mit der Maßgabe, daß für eine angemessene Entschädigung des Zwischenhandels und der Angestellten und für eine hinreichende Berücksichtigung des Kleinhandels zu sorgen ist.

Der Antrag wurde begründet durch Dr. Humann-Darmstadt. Nach einer langen, sehr lebhaften Debatte, in die auch der Vertreter des Reichsschatzamts, Reg.-Rat Dr. Kestner, eingriff, wurde der Antrag mit 320 gegen 79 Stimmen angenommen.

Zum folgenden Punkt der Tagesordnung

„Konkurrenzklausel im Handelsgewerbe"

einigte sich der Handelstag auf eine Ausschußerklärung, welche den Grundsatz der bezahlten Karenz verwirft und ebenso den Grundsatz, daß die Verbindlichkeit der Konkurrenzklausel von einer Mindestgrenze des Gehalts abhängig gemacht werden soll. — Schließlich beschäftigte sich der Handelstag heute noch mit der Frage des Verkehrs mit Nahrungs- und Genußmitteln und nahm hierzu eine Erklärung an, wonach bei Erlaß weiterer Verordnungen auf diesem Gebiete die interessierten Kreise gehört werden sollen.

Das Antworttelegramm des Kaisers.

Von dem Kaiser ist dem Deutschen Handelstag folgende Antwort auf das heute vormittag abgesandte Huldigungstelegramm zugegangen:

Mit freundlichen Worten hat der Deutsche Handelstag meines in diesem Sommer bevorstehenden 25jährigen Regierungsjubiläums und der kräftigen Entwickelung gedacht, welche Handel und Industrie in diesem Zeitraum unter den Segnungen des Friedens erfahren haben. Ich spreche den Vertretern von Deutschlands Handel und Industrie für die Glückwünsche und das erneute Gelöbnis treuer Ergebenheit meinen herzlichen Dank aus. Mögen Handel und Industrie mit der Landwirtschaft und den übrigen Berufsständen in der Betätigung opferwilliger Treue gegen Kaiser und Vaterland wetteifern, damit der nationalen Arbeit auch in Zukunft der erforderliche Schutz zuteil werden kann. Wilhelm I. R."

Provinz und Umgegend.

† Halle, 20. Febr. Wie aus Regierungskreisen verlautet, schweben zurzeit Erwägungen im preußischen Ministerium des Innern zur einheitlichen landesgesetzlichen Regelung des Kinowesens in Preußen.

† Bad Kösen, 20 Febr. Die Stadtverordneten beschlossen, den Beitrag für jeden Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule auf 3 Mk festzusetzen an Stelle des vom Magistrat geforderten Selbstkostenbeitrages von 10,80 Mk. Die Schule zählt jetzt 66 Schüler. — Die Abrechnung des Wasserwerks für 1911 weist einen Reingewinn von 2642,56 Mk. auf, der zur Herabminderung des vorjährigen Minus benutzt wird, so daß sich dieses von 39 461,70 Mk. auf 36 819,14 Mk. ermäßigt. — Bei der Beratung des Etats der Badeverwaltung wurde anerkannt, ob es nicht wegen der hohen Kosten geraten erscheine, den Betrieb des Kurmittelhauses in den Monaten Dezember, Januar und vielleicht auch Februar einzuschränken bezw teilweise einzustellen. In den Etat wurden u. a. für Prospekte und Wohnungsverzeichnisse 3000 Mk., für Propaganda und Wahrnehmung von Kongressen 4000 Mk., für wissenschaftliche Zwecke (Analyse) 4000 Mk., für Verwaltungskosten an die Kämmerikasse 3000 Mk. eingesetzt. Vom Kurmittelhaus erhofft man eine Einnahme von 54 000 Mk., durch Kurtaxe 23 000 Mk. Der Posten für die Kurkapelle wird von 6000 auf 4000 Mk. herabgesetzt.

† Harzgerode, 19. Febr. Aus bisher unaufgeklärter Ursache ist das drei Wochen alte Kind des Bahnarbeiters F. in Alexisbad ums Leben gekommen. Die Mutter hatte das Kind baden wollen und es einen Augenblick allein gelassen. Als sie zurückkehrte, hat das Kind mit dem Gesicht im Wasser gelegen und war erstickt. Möglicherweise ist das Kind von seiner zweijährigen Schwester in die Badewanne gelegt worden.

† Pößneck, 20. Febr. In den Brüderleinschen Lederwerken wurde dem Schlosser Gisler im Fahrstuhl der Kopf abgerissen.

† Zeulenroda, 19. Febr. Der Kaufmann Kospoth ist wegen Konkursvergehens und Meineids verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

† Gera, 18 Febr. Der Klavierstimmer Weldhaas, der kürzlich den Mordanschlag auf seine Geliebte und deren Mutter in der Altenburger Straße hier verübte und darauf flüchtete, ist in der Nähe von Oberpöllnitz bei Triptis verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Auma eingeliefert worden.

† Gera, 19. Febr. Durch den Ausgang der heutigen Gemeinderatswahl behaupten die Sozialdemokraten die Majorität im Stadtparlament auch in Zukunft, obwohl sie zwei Sitze an die bürgerlichen Parteien verloren. Die Bürgerlichen haben nunmehr 18 von 39 Sitzen inne. Bei der heutigen Wahl wurden vier bürgerliche und neun sozialdemokratische Kandidaten gewählt.

† Römhild, 20. Febr. Aus dem Nachbarorte Königshofen i. Gr. ist seit einigen Tagen der verheiratete Ökonom Heinrich Schmitt, der erst vor kurzer Zeit das sogenannte Walburgisthaus käuflich erworben hat, verschwunden. Schmitt fuhr nach Römhild und erhob bei einer dortigen Kasse sein ganzes Geld in Höhe von 15 000 Mk. Seitdem ist er spurlos verschwunden. Der Grund ist in Wechselsachen zu suchen.

† Rudolstadt, 20. Febr. Der Neubau des Landeskrankenhauses erregt augenblicklich hier erheblich die Gemüter. Es sollte, wie gemeldet wurde, nachdem man seit 20 Jahren dafür gestritt und projektiert hatte, im Osten der Stadt, Nähe Gasanstalt kommen. Dorthin wird aber auch der neue Güterbahnhof gelegt, und man erhofft in Verbindung damit große Industrieanlagen in der Gegend. Gleichwohl sind schon 100 000 Mark in Bauland für das Krankenhaus in dieser Gegend gesteckt. Nun hat aber auf einmal der Landtag Bedenken gegen den Bau eines Krankenhauses in einer für die Industrie bestimmten Gegend, und trotzdem die Bauprojekte für die Anlage im Osten schon drei Jahre fertig sind, ist man jetzt auf der Suche nach neuen Plätzen.

† Dresden, 20. Febr. Infolge der Kälte herrscht auf der Oberelbe starker Eisgang. Bei Fortdauer der Kälte steht die Einstellung der Schiffahrt bevor.

Vermischtes.

* (Die Heizer der amerikanischen Ostbahnen) haben den Vorschlag der Bahnen, die Streitpunkte einem Schiedsgericht von sechs Mitgliedern zu unterbreiten, abgelehnt. Damit scheinen alle Verhandlungen zum Zwecke eines friedlichen Ausgleichs ergebnislos gewesen zu sein.

*

Eine Mordtat in der Kirche.

Mittwoch früh 6 Uhr nahte sich in der Engelbertkirche zu Mülheim (Ruhr) ein polnischer Arbeiter dem Beichtstuhl, anscheinend um zu beichten. Plötzlich zog er eine Flinte hervor und tötete den im Beichtstuhl sitzenden Missionspater Wengeler durch einen Schuß. Der Mörder wurde sofort verhaftet; er gab an, er habe den Pfarrer Welter der St. Engelbertkirche aus Rache töten wollen. — Zu der Ermordung des Geistlichen in der Kirche zu Mülheim (Ruhr) wird noch gemeldet: Heute morgen kurz vor 7 Uhr erschien in der St. Engelbert-Kirche unbemerkt von den zur Messe erschienenen Andächtigen der Arbeiter Wibenand mit einer Jagdflinte bewaffnet. Er schlich sich an den Beichtstuhl heran, wo gerade der Missionspfarrer Wengerer aus Emmerich die Beichte hörte und feuerte aus nächster Nähe mehrere Schüsse auf den Beichtstuhl ab. Der darin befindliche Priester wurde auf der Stelle getötet. Der Vorfall verursachte in der Kirche eine furchtbare Panik. Die in aller Eile hinzugerufene Polizei verhaftete den Mörder. Als die Leiche aus dem Beichtstuhl getragen wurde, geriet der Täter in große Erregung, als er gewahrte, daß er den falschen Priester erschossen hatte. Die tödliche Kugel war dem Pfarrer der Engelbertkirche zugedacht, der regelmäßig morgens in dem betreffenden Beichtstuhl die Beichte hörte. Was den Täter zu der Tat veranlaßte, ist noch nicht bekannt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Nößner in Merseburg.

Man verlange

wenn man die besten Fabrikate haben will, stets solche, die sich seit Jahren bewährt haben. Nachahmungen, besonders in ähnlichen Packungen, weise man im eigenen Interesse zurück. Fabrikate, die sich infolge ihrer hervorragenden Qualität u. ihrer unbedingten Zuverlässigkeit lange Jahre bewährt und einen Weltruf erworben haben, sind:

Dr. Oetker's „Backin" (Backpulver)
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg.
3 Stück 25 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0003

Verehrte Hausfrauen!

Achtet darauf, daß Ihr stets das erhaltet, was Ihr verlangt. Es ist in letzter Zeit so oft versucht worden, Euch anstelle der rühmlichst bekannten Edel-Pflanzenbutter-Margarine **„Aromin"** andere Sorten zu geben, die an Aromin bei weitem nicht heranreichen.

Aromin hat gleichen Nährwert und Geschmack wie Naturbutter. Es schmeckt also Euren Kindern ebenso gut und trägt zu deren Ernährung genau so bei, wie Naturbutter.

Daran denket und gebet genau darauf acht, daß Ihr die blau-weiße Packung mit dem groß darauf gedruckten, gesetzlich geschützten Worte **„Aromin"** erhaltet und weist alles andere als ebensogut angeboten, energisch zurück.

Aromin ist in den meisten besseren Geschäften stets frisch zu haben.

General-Vertreter für den Regierungsbezirk Merseburg: **Julius Kreß, Halle a. S., Pfännerhöhe 4** Telephon 3332.

Kaufe
getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m.
H. Apelt, Oelgrube 7.

Gebrauchte
Büfetts
(zu älteren Möbeln),
Vertiko, Kleiderschränke Sofas mit Plüsch- und Stoffbezug, **Serviertische Herren- und Damen-Schreibtische, Sofa-Umbaue, Steg- und Ausziehtische, Plüschgarnituren, Zierschränke, Stühle** verkauft
Friedrich Pelleke
Halle S., Geiststraße 25.

Frisch eingetroffen:
starke Hasen
a Mark 3,50 ohne Klein, auch zerlegt,
1a Reh-Rücken, -Keulen u. -Blätter,

1a Rotkalb-Keule	a Pfd. Mk. 1,20
do Blatt	a Pfd. Mk. 0,85
do Hals	a Pfd. Mk. 0,50
do Kochfleisch	a Pfd. Mk. 0,35

Puter und Puthennen, Perlhühner, feiste Fasanhähne u. Hennen Kochhühner, Schnee- u. Haselhühner, Poularden a St. Mk. 2,50—3,00 **böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Hafzander**
empfiehlt
Emil Wolff.

Tausende von Hausfrauen kaufen mit Vorliebe den so beliebten
Holsteinschen
Tet-Butter-Ersatz,
feinste Eigelb-Pflanzen-Margarine,
1/2 Pfd. nur 45 Pf.,
infolge des wirklich reinen, milden Geschmackes direkt als
Tafel-Butter
nur erhältlich bei
A. Speiser, Breite Str.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut reparirt bei
L. Albrecht, Schmale Str. 14.

Immalin

gibt strahlenden Hochglanz,

pflegt und erhält das Leder, macht es dauernd spiegelblank, geschmeidig und wasserdicht, färbt und fettet nicht ab, ist reinlich und einfach in der Anwendung und billig im Gebrauch.

Jede Dose enthält einen Gutschein.

Nach Rückgabe von 20 Gutscheinen erhält jeder Verbraucher von **Immalin** eine

elegante Schuhpolierbürste gratis und franko!

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:
Chemische Fabrik Eisendraht, G. m. b. H., Mettmann (Rhld.).

Wollwaren - Strumpfwaren - Tricotagen

Sweaters, Châles, Kragenschoner Strümpfe, Gamaschen, Handschuhe Mützen, Unterkleider, Pelze Wollene Strickgarne in nur bewährten — Marken —

empfiehlt zu außergewöhnl. billigen Preisen
teils bis zu 25 Prozent ermäßigt

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8. Tel. 58.

Damen-Winterhüte bis zu 60 Proz. herabgesetzt.

Lein. Taschentücher
m. kl. Webefehlern
— — **bedeut. unter Preis** — —
B. Wendland, Domstr. 1, 1. Etg.

Skat-Formulare
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Metall- u. Kautschukstempel für Behörden und Private, Petschafte, Siegelmarken etc. liefert
Heinr. Hessler 7
MERSEBURG, Kirchstr.

Emailleschilder in allen Größen.

Favorit-Moden und Jugend-Album
soeben eingetroffen
Marie Müller Nachflg.,
M. Merker & H. Sachse.

Zöpfe
in allen Farben und Preislagen vorrätig
Otto Stiebritz, Damenfrisier-Salon,
Gotthardtstr. 32. Fernruf 411.
Anfertigung auch von eigenem ausgekämmten Haar.

Alle noch am Lager befindlichen
Filzschuhe u. Filzpantoffeln
verkaufe wegen vorgerückter Saison zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**
Max Wirth, Schuhwaren-Handlung,
Gotthardtstraße 12.

Konfirmanden-Stiefel
in großer Auswahl.

Fahrrad-Zubehör
Mäntel, Luftschläuche, Glocken, Laternen, Pedale, Satteldecken, Luftpumpen
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Herm. Baar sen., Markt 3.

Auf mehrjährigen Abschluß, mit Ernte 1914 beginnend, habe ich in größeren und kleineren Areals noch
Futterrübensamen
zum Anbau zu vergeben.
Ebenso
Erbsen, Radiese, Spinate, Kresse,
für Ernte 1913.
Reflektanten wollen sich wegen der Bedingungen mit mir in Verbindung setzen.
August Haubner, Samenzüchter, Eisleben.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 44 — Freitag den 21. Februar — 1913.

Erste Beilage.

Der Jesuitenantrag im Reichstag.

Im Reichstag kam am Mittwoch der Antrag des Zentrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zur Beratung. Das große Interesse der Öffentlichkeit an dieser Frage fand seinen Ausdruck in dem außerordentlich starken Andrang von Personen, die ihre Abgeordneten um Tribünenkarten bestürmten. Nur bei der Regierung schien dieses Interesse zu fehlen; bei der starken Besetzung des Hauses und der Tribünen fiel es doppelt auf, daß die Tische des Bundesrats leer blieben.

Der Zentrumsführer Abg. Dr. Spahn begründete den Antrag. Er ging dabei auf die Geschichte des Jesuitengesetzes ein, um den Nachweis zu versuchen, daß das Gesetz auf ganz falschen Voraussetzungen beruhe; denn die Jesuiten bekümmern sich nicht um Politik, sie bedrohen in keiner Weise den konfessionellen Frieden, sie seien tolerant gegen Andersgläubige, sie haben eine Moral, die in keiner Weise dem Allgemeininteresse widerspreche und es wäre ein Segen für das deutsche Volk, wenn alle seine Einwohner der Jesuitenmoral folgten. So sagte es Dr. Spahn. Er meinte weiter, daß eine Bekämpfung der Jesuiten gleichzustellen sei mit einer Bekämpfung des katholischen Glaubens. Um der Gerechtigkeit willen müßte deshalb das Jesuitengesetz als ein Ausnahmegesetz aufgehoben werden. Einen fortschrittlichen Antrag, der verlangt, daß bei Aufhebung des Jesuitengesetzes die einzelstaatlichen Bestimmungen über die Zulassung der Jesuiten aufrechterhalten werden, suchte Dr. Spahn mit staatsrechtlichen Gründen zu bekämpfen.

Die Sozialdemokratie schickte in dem bayerischen Abg. Hoffmann-Kaiserslautern einen Abgeordneten vor, der dem Zentrum wenig gewogen war. Wenn er auch der grundsätzlichen Haltung seiner Partei entsprechend die Aufhebung des Jesuitengesetzes forderte, so legte er doch besonderen Wert auf den Nachweis, daß das Zentrum selbst nicht so zimperlich sei, wenn es sich um Ausnahmegesetze gegen andere Parteien handle. Interessant war besonders die Feststellung, daß der jetzige bayerische Ministerpräsident v. Hertling seinerzeit für die Verlängerung des Sozialistengesetzes eingetreten sei mit der Begründung, daß ihn das Schlagwort „Ausnahmegesetz" nicht schrecke. Auch in das rosige Bild, das Dr. Spahn von den Jesuiten entworfen hatte, mußte der sozialdemokratische Redner einige schwarze Striche. Er meinte aber schließlich, es komme garnicht darauf an, ob die Jesuiten nützlich oder schädlich wirkten, ob der konfessionelle Friede gefährdet werde, der in Wirklichkeit überhaupt nicht bestehe, es handle sich hier lediglich um ein Ausnahmegesetz, das beseitigt werden müsse.

Den Zentrumsantrag bekämpfte entschieden der Abg. Dr. Junck (nl.). Er wies hin auf die eigenartige politische Konstellation, in der sich jetzt Sozialdemokratie und Zentrum zusammengefunden hätten, um gemeinsam den Schlag gegen den Reichskanzler zu führen. Um so bedauerlicher und für das deutsche Volk auch verletzender sei es, daß der Reichskanzler sich nicht sehen lasse und keine Aufklärung über die Haltung der Regierung gebe. Es sei dringend nötig, daß der Bundesrat recht bald eine klare Stellung zur Frage der Aufrechterhaltung des Jesuitengesetzes einnehme. Die Nationalliberalen könnten der Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht zustimmen, es sei aber eine objektive Fälschung, wenn ihnen daraus der Vorwurf der Katholikenfeindschaft gemacht werde.

Die konservativen Bundesbrüder des Zentrums befanden sich bei der Verhandlung über den Zentrumsantrag in einer recht unangenehmen Lage. Das zeigte sich auch in der kurzen Erklärung, die Abg Graf Kanitz für seine Freunde abgab. Im Interesse des konfessionellen Friedens und um nicht evangelische Interessen preiszugeben, müßten die Konservativen den Zentrumsantrag ablehnen. Dieses Nein kam aber recht gepreßt heraus und Graf Kanitz bemühte sich nach Kräften, die bittere Pille für das Zentrum dadurch zu überzuckern, daß er sich in geradezu überschwänglichen Freundschaftsversicherungen für das Zentrum erging. Viel Eindruck aber schien das auf die Herren in der Mitte nicht zu machen, sie hörten doch aus allem nur das Nein.

Der Redner der Fortschrittlichen Volkspartei Abg. Dr. Müller-Meiningen erklärte, daß ein kleiner Teil seiner politischen Freunde für die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen werde, weil er darin ein Ausnahmegesetz erblicke. Die große Mehrheit der Fraktion lehne jedoch die Aufhebung des Gesetzes ab im Interesse des konfessionellen Friedens. Die Geschichte und die Betätigung des Jesuitenordens beweise doch, daß es sich um eine Organisation zur Bekämpfung Andersgläubiger handle. Die gesetzliche Zulassung des Jesuitenordens würde für ihn durch den § 166 St. G. B. eine gesetzliche Privilegierung bedeuten und damit eine schwere Gefahr für unser Volk und vor allem für unsere Jugend heraufbeschwören. Sollte es aber zur Aufhebung des Jesuitengesetzes kommen, dann müsse wenigstens die Zuständigkeit der Einzelstaaten zur Regelung der Verhältnisse des Ordens aufrechterhalten werden. Das bezwecke der fortschrittliche Antrag.

Der Pole v. Morawski schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Zentrumsredners an und bedauerte besonders die Abwesenheit des Reichskanzlers. Abg. Werner (Rp.) war gegen den Zentrumsantrag, während der „wilde" Zentrumsmann Graf v. Oppersdorff die Jesuiten gegen die Angriffe ihrer Gegner in Schutz nahm und die Aufhebung des Jesuitengesetzes forderte. Dieser Forderung schoß sich der Elsässer Haegy an, während der christlich soziale Lizenziat Mumm sehr salbungsvoll zur Sache sprach.

Damit war die erste Lesung beendet. In der zweiten Lesung wandte sich Abg Dr. Erdmann (Soz) gegen den fortschrittlichen Antrag. Dr. Müller-Meiningen begründete dessen Notwendigkeit, um auch nach Aufhebung des Gesetzes eine Regelung der Verhältnisse des Jesuitenordens durch Landesgesetz zu ermöglichen. Er erklärte sich zur Zurückziehung des Antrags bereit, wenn vom Zentrum in klarer Weise die Frage beantwortet werde, ob es das, was der fortschrittliche Antrag will, ohne weiteres für selbstverständlich halte. Um diese klare Antwort drückte sich aber der Zentrumsabg. Gröber herum. Er meinte, die Entscheidung über diese Fragen liege bei den Gerichten. Abg. Dr. Junck (nl.) unterstützte den fortschrittlichen Antrag, während sich die Vertreter der Rechten dagegen aussprachen. Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen abgelehnt.

Das Gesetz blieb also in zweiter Lesung unverändert und wurde sofort auch in dritter Lesung mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Polen und dreier Fortschrittler angenommen. Mit lauter, stürmischen Bravo Rufen begrüßten die Vertreter des Zentrums dieses Abstimmungsergebnis. — Am Donnerstag wird der Postetat weiter beraten.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 19. Febr.) Das Abgeordnetenhaus führte am Mittwoch die zweite Lesung des Justizetats zu Ende. Die von der Kommission gestrichene erste Baurate für ein neues Land- und Amtsgericht in Bentheu wurde mit überwiegender Mehrheit vom Plenum bewilligt, nachdem Justizminister Beseler und eine Reihe schlesischer Abgeordneter die Dringlichkeit des Neubaus nachgewiesen hatten. Dann begann die zweite Lesung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung. Der konservative Handwerker Hammer trug ein langes Wunschregister vor. Auch das übliche Loblied auf die „bewährte" Zollpolitik und einige Seitenhiebe auf die Börse fehlten nicht. Abg. Dr. Grunenberg (Fr.) gab seiner Befriedigung Ausdruck über die gegenwärtige gute Konjunktur und äußerte dann auch seinerseits eine große Zahl von Spezialwünschen. Sonst verlangte er noch eine Verschärfung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zur Bekämpfung des Reklamenunwesens. Abg. Dr. Schroeder-Kassel (nl.) begann mit einer Aufzählung der zahlreichen Neuerungen, die der letzten Jahre auf dem Gebiete der Versicherungsgesetzgebung gebracht haben. Er wünschte eine Beseitigung der dadurch bedingten Rechtsunsicherheit und interpellierte den Handelsminister wegen seiner Stellungnahme gegen die Zulassung der Papiere der Deutschen Erdöl-A.-G. Handelsminister Dr. Sydow [illegible] gegen. Mit einer Submissionsstelle soll nach Leipziger Muster im Anschluß an die Breslauer Handwerkskammer ein Versuch gemacht werden. Über die Frage der Einführung des zweiten Teils des Gesetzes zur Sicherheit der Bauforderungen kann der Minister erst in einer späteren Zeit entscheiden, wenn die von ihm darüber angestellten Erhebungen in fünf preußischen Städten derarbeitet und dem Gesetze gemäß die Handwerkskammern, Handelskammern und Gemeindevertretungen gehört worden sind. Sein Eingreifen gegen die Papiere der Deutschen Erdöl-

Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler.

31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So sprudelte Inge aufgeregt auf die beiden los. Inzwischen hatten Gabi und Heinz Zeit gefunden, sich zu fassen. Einen Augenblick waren ihre Augen sich begegnet. Sein Blick war düster forschend, der ihre scheu und zaghaft gewesen.

Gabriele fand am ersten einen ruhigen Ton zur Begrüßung. Frauen sind in solchen Situationen immer gewandter. Auch war sie innerlich ruhiger wie Heinz. Wohl klopfte auch ihr Herz in starken, unruhigen Schlägen. Gar zu plötzlich war die Erinnerung an einst bei seinem Anblicke wieder aufgewacht. Sie mußte daran denken, wie selig sie im Vollmondzauber in seinem Arm gelegen hatte. So etwas vergißt sich nicht. Trotz ihrer Liebe zu ihrem Manne bekam die Erinnerung einen Augenblick Gewalt über sie. Aber dann wehrte sie energisch dieses träumende Erinnern von sich und umfaßte wie schutzsuchend ihres Mannes Arm. —

Heinz sah es und seine Augen blickten schmerzlich bewegt von ihr fort. Er fühlte in grimmiger Pein, wie sehr er Gabi noch immer liebte. Es tat ihm weh — unerträglich weh, sie in so inniger Gemeinschaft mit ihrem Gatten zu sehen. Er erkannte mit heißem Schmerz, daß es Wendheim gelungen war, sich Gabis Zuneigung zu erringen.

Und er? Das kleine, nervöse Persönchen an seinem Arm — nie würde sie Gabis Stelle ausfüllen können — nie. Er erkannte das in diesem Moment mit Gewißheit. Und während er anscheinend ruhig plauderte, nahm eine grenzenlose Verzweiflung von ihm Besitz.

Als sie sich nach einer Weile voneinander verabschiedeten, starrte Heinz weltvergessen mit brennendem Blick hinter der schlanken Gestalt Gabrielens her. Inge bemerkte diesen Blick, und ihre stets wachsame Eifersucht erwachte sofort. Blitzartig durchzuckte ein Verdacht ihre Seele. War zwischen den beiden vielleicht etwas gewesen? War er vielleicht gar noch verliebt in sie?

„Heinz."

Er zuckte erschrocken unter dem schrillen Ruf zusammen.

„Du wünschest?"

Er frug es, wie aus einem Traum erwachend.

„Warum starrst du Frau Wendheim mit so glühenden Augen nach?"

Er faßte sich.

„Du hast wieder einmal etwas gesehen, was gar nicht ist. Ich habe den beiden ganz gedankenlos nachgesehen."

„Deine Blicke waren sehr beredt — Heinz — ist Gabriele etwa deine alte Flamme?"

Er wußte, wenn er ihr das zugab, würde sie ihn unaufhörlich mit ihren Eifersüchteleien plagen.

„Du bist nicht klug, Inge."

„Ich habe aber doch gute Augen im Kopf."

„Inge, du sollst nicht diesen häßlichen, eigensinnigen Ton mir gegenüber anschlagen. Du weißt, ich kann ihn nicht vertragen. Und deine ewigen Eifersuchtsszenen stelle, bitte, ein, du kannst mir schon etwas mehr Vertrauen schenken."

Sein eindringlicher Ton verfehlte seine Wirkung nicht.

„Sag mir, daß du mich liebst, Heinz, dann will ich ganz artig sein."

Ein gequälter Ausdruck trat in sein Gesicht.

„Du bist meine Frau, Inge, und sollst nicht an meiner Treue zweifeln, ich halte sie dir gewiß."

Sie krampfte die Hand in seinen Rockärmel und die Tränen traten ihr in die Augen.

„Geh mit deiner dummen Treue, lieb haben sollst du mich."

Sie tat ihm leid. Das Ritterliche in seinem Wesen lehnte sich dagegen auf, sie zu beruhigen.

„Ja doch, Inge, ich hab dich lieb."

„Mich ganz allein?"

„Aber Inge, nicht so egoistisch."

„Dann wenigstens mich am meisten."

Er seufzte leise.

„Ja, dich am meisten."

Nun war sie wieder zufrieden und wurde ausgelassen fröhlich. Er zwang sich, mit ihr zu lachen. Es ging sehr schwer.

*

Wendheims waren inzwischen in die Friedrichsstraße eingebogen.

In Gabriele zitterte die Begegnung mit dem einstig Geliebten noch nach. Das Herz tat ihr doch ein bißchen weh. Aber mit heißer Dankbarkeit gegen das Geschick erkannte sie, daß dieser Schmerz vergehen und daß nur eine sanfte Wehmut davon zurückbleiben würde. Zu fest hatte sich Herbert mit seiner großherzigen Güte in ihrem Herzen eingenistet. Und der ließ sich nicht daraus verdrängen —auch nicht durch die Erinnerung an ihre erste Liebe. Sie hängte sich fest an seinen Arm, er sah lächelnd zu ihr herab.

„Liebling — mit den beiden tauschen wir nicht, gelt?"

„Ich tausche mit niemand auf der Welt, Liebster."

„So glücklich bist du?"

Sie sah ihn mit schimmernden Augen an und drückte seinen Arm. —

„Das weißt du doch, Herbert."

„Aber ich will es immer wieder von dir hören."

„Du sollst es, so oft du willst." —

„Ist Ingeborg eigentlich sehr innig mit dir befreundet, Gabi," frug Wendheim nach einer Weile.

„Eigentlich nicht. Wir kennen uns von der Schule her und haben uns zuweilen besucht. Es ist in ihrem Wesen manches, was mir nicht gefällt."

„Offen gestanden — mir ist sie auch nicht sympathisch. Römer scheint mir eigentlich zu schade für solche kapriziöse Frau. Er ist mir immer sehr angenehm gewesen, es ist Ernst und Tiefe in seinem Charakter."

Sie nickte nur und lenkte das Gespräch in andere Bahnen. Es war ihr peinlich, über Römer mit ihrem Manne zu sprechen. Am liebsten hätte sie ihm gesagt, daß er es war, dem ihre Liebe einst gehörte, aber sie fürchtete, Unruhe und Zweifel in ihm zu wecken. Wenn Römer mit Inge zurückkehrte, waren gelegentliche Begegnungen nicht zu vermeiden. Wußte dann Herbert um ihr einstiges Verhältnis zu Heinz, dann wurde sie in ihrem Benehmen unfrei, das wußte sie — und das brachte schließlich Unruhe in ihr junges Glück.

Besser, er blieb unbefangen.

*

Zu Hause angelangt, machte es Gabriele viel Freude, sich ihren jungen Haushalt einzurichten. Die alte Dame, die Wendheims Hauswesen bisher geleitet hatte, legte die Zügel in die Hände der jungen Frau. Sie blieb noch einige Tage um der neuen Herrin des Hauses einige Winke und Ratschläge zu geben, und reiste dann ab, um sich bei ihrer verheirateten Tochter zur Ruhe zu setzen.

Als Gabriele zum ersten Male mit ihrem Manne allein bei Tische saß, sagte sie froh: „Ach, Liebster, hier zu Haus ist es doch tausendmal schöner, als sonst wo in der Welt."

Er zog sie fest an sich.

„Ein Fleckchen Erde weiß ich, da war es doch am schönsten."

Sie errötete.

Er küßte sie. „Du weißt, daß ich die kleine Villa in Rocca di Papa meine, nicht wahr? Weißt auch, daß ich dort mein stolzes, schönes Glück gefunden habe. War es da nicht am schönsten?"

„Und meinst du nicht, daß es jetzt noch viel schöner wird daheim?"

„Noch schöner? Liebling, das könnte der Götter Neid erregen. Es wäre vermessen."

„Du hast recht, es wäre vermessen."

Am nächsten Tage nach ihrer Ankunft hatten Wendheims Gabrielens Mutter besucht. Frau von Goßegg konnte sich gar nicht satt sehen an ihrer Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0005

A.-G. rechtfertigte er mit dem Hinweis darauf, daß die Zulassung dieser Spekulationspapiere, die je nach den Aussichten der Monopolvorlage im Reich herauf- und heruntergehen würden, dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufen würde. Die weitere Debatte wurde auf Donnerstag vertagt.

— Kinderhandel. Die Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Werner-Gießen wird vom Staatssekretär des Innern folgendermaßen beantwortet: Es ist der Reichsleitung bekannt, daß in der Tagespresse und in Broschüren von Zeit zu Zeit Behauptungen über einen angeblich teilweise sogar mit Duldung der Behörden betriebenen Kinderhandel aufgestellt werden. Erkundigungen bei den in Betracht kommenden Bundesregierungen haben ergeben daß solchen Fällen, soweit das Inland in Frage kam und soweit es bei den verschiedentlich viele Jahre zurückliegenden angeblichen Vorgängen nach Lage der Sache irgend möglich war, genau nachgeforscht ist. Nach den Ermittelungen der Behörden haben die Angaben sich entweder als auf höchst unzuverlässige Informationen beruhend, als völlig unkontrollierbar oder als stark übertrieben herausgestellt. In den vereinzelten Fällen, in denen der Nachweis wirklicher Mißstände, wenn auch nicht in dem behaupteten Umfang, erbracht wurde, sind von den Behörden die erforderlichen Maßnahmen ergriffen worden. Insbesondere ist auch die nötige Aufmerksamkeit den sog. Adoptionszentralen zugewendet, die lediglich zum Zwecke des Geldverdienens die Vermittlung von Pflegestellen für uneheliche Kinder sowie den Nachweis solcher Personen, die elternlose und andere Kinder an Kindesstatt annehmen wollen, durch Inserat besorgen. Hierbei gelangen unter Umständen nicht einwandfreie Mittel zur Anwendung. Gegen bedenkliche Erscheinungen auf diesem Gebiete ist, soweit eine Handhabe hierzu geboten war, mit Nachdruck eingeschritten. Bei dieser Sachlage bedarf es eines Eingreifens der Reichsleitung nicht, zumal es sich um Vorgänge handelt, deren Prüfung und Verfolgung der Zuständigkeit der Einzelstaaten unterliegt.

— Die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Kölsch (nl.) wird von der Wahlprüfungskommission des Reichstags beantragt. Aus dem jetzt erschienenen weiteren Bericht, der die Beweiserhebungen der badischen Regierung über bestimmte Anfechtungspunkte enthält, ist zu ersehen, daß dem Abg. Kölsch 7 Stimmen abgezogen wurden. Da er nur mit 12713 Stimmen gegen 12709 des Zentrumsgegners gesiegt hatte, würde er nun 3 Stimmen weniger als sein Gegenkandidat haben.

Merseburg und Umgegend.

20. Februar.

H Das Geheimnis des Schneeglöckchens. Früher als sonst läutet das Schneeglöckchen in diesem Jahre den Frühling ein. Wir freuen uns darüber, stellen es auf unseren Tisch, aber die wenigsten wissen, was für ein Geheimnis es in sich birgt. In seiner Zwiebel bilden sich schon im Laufe des Sommers die Anlagen für Blätter und Blüten des nächsten Frühjahres und Ende September sind bereits alle Teile der künftigen Blüte zwischen den umhüllenden Zwiebelschuppen und Scheiden zu erkennen. Man sollte daher meinen, es wäre ein leichtes, die Zwiebel durch Steigerung der Temperatur und zweckmäßiges Feuchthalten des umgebenden Erdreichs zu treiben, so daß man vielleicht schon im November blühende Schneeglöckchen hätte. Vielfache Versuche haben aber gezeigt, daß die so behandelten Zwiebeln wohl Blätter entwickeln, auch den Blütenschaft verschieben, aber die kümmerlich hervorbrechenden Blüten bald zu Grunde gehen, während doch vier Monate später bei Temperaturen, die nicht viel über dem Nullpunkte liegen, das Wachstum von Blättern und Blüten gut und rasch von statten geht. Das ist das Geheimnis des Schneeglöckchens. Jede Treibhauskultur hat eben ihre Grenzen. Übrigens gibt es auch gefüllte Schneeglöckchen, die sogar mit einem ungemein zarten Duft ausgestattet sind, während die einfache Blüte geruchlos ist.

** Über die Zustände auf dem hiesigen Bahnhof sind uns in letzter Zeit mehrfach Klagen zu Ohren gekommen. 2 Uhr 36 Minuten nachmittags kreuzen sich hier zwei stark besetzte Züge. Der Andrang an den Schaltern ist daher kurz vor dieser Zeit ganz bedeutend. Wir haben einmal nicht weniger als neunzehn Personen gezählt. Trotzdem ist von vier vorhandenen Schaltern nur ein einziger geöffnet, und einige Reisende, die mehrere Minuten warten müssen, bis sie dran kommen, sind stets in Gefahr, sitzen zu bleiben. Die Bemerkungen, die da fallen, sind oft schon nicht mehr schön, aber wohl nicht unberechtigt. Da die Mittagszeit für die Beamten im ½3 Uhr vorüber ist, und sie sich doch wohl wieder sämtlich im Dienst befinden, ist ein Grund dafür, einen die Arbeit von zweien machen zu lassen, kaum vorhanden, es sei denn, daß man sparen will. Ärgerlich ist es an der Sperre. Der Zug morgens 7.04 von Weißenfels, der 7,06 nach Halle weiter geht, bringt zahlreiche Reisende, besonders Arbeiter, mit, die hier aussteigen und ebenso viele benutzen diesen Zug nach Halle. Auch hier ein besonders starker Andrang. Trotzdem pflegt nur eine Sperrtür geöffnet zu sein. In der laufen sich nun die Kommenden und Gehenden in die Arme, wobei es ohne derbe Flüche der abfahren wollenden und sogar Versuche von Tätlichkeiten nicht abgeht. Sollte es nicht möglich sein, die Sperre wenigstens in den Stunden besonders lebhaften Verkehrs ganz geöffnet zu halten?

** Deutsch evangelischer Frauenbund. Im Saal von Müllers Hotel findet am Mittwoch den 26. Februar, abends 8 Uhr, ein Vortrag von Fräulein Dr. Gertrud Bäumer aus Berlin statt über das Thema: „Frauenbewegung und protestantische Kultur." — Fräulein Dr. Gertrud Bäumer ist die erste Vorsitzende des „Bundes deutscher Frauenvereine", der eine halbe Million Frauen als Mitglieder zählt. Sie ist sowohl durch ihre praktische Arbeit in der Frauenbewegung als durch ihre literarische und politische Tätigkeit — sie ist Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Fortschr. Volkspartei — in weitesten Kreisen bekannt und eine unserer bedeutendsten Frauen. Die Ortsgruppe Merseburg des Deutsch-evangelischen Frauenbundes ist sehr glücklich darüber, daß es gelungen ist, die so berühmte Rednerin, deren Zeit sehr in Anspruch genommen ist, für einen Vortrag zu gewinnen. Es ist dies zum großen Teil persönlichen Beziehungen zu danken. Wir hoffen, daß ein allseitiger reger Besuch des Vortrages sie für ihr Entgegenkommen belohnen wird. Gäste, Herren wie Damen, sind herzlich willkommen.

** Tivoli-Theater. Man schreibt uns: Das Naumburger Operettenensemble unter Leitung des Oberregisseurs Anton Prölß beabsichtigt am nächsten Sonntag den 23. Februar im Tivoli-Theater einen zweiten lustigen Operettenabend zu veranstalten. Das Ensemble, welches aus hervorragenden Gesangskräften des Naumburger Stadttheaters besteht, gastierte in letzter Zeit mit großem künstlerischen Erfolge in einer Reihe thüringischer Städte und ist auch bei uns durch sein Gastspiel vom 12. Januar d. J. noch in bester Erinnerung. Es bringt im ersten Teile des vollständig neuen Programms eine lustige Operettenrevue mit den neuesten Schlagern, Gesangs- und Tanzduetten, Terzetten ꝛc., die überall den besten Anklang fanden. Den Schluß der Veranstaltung bildet eine überaus lustige Gesangsposse von G. Hirth „O diese Männer", die eine Fülle entzückender Melodien birgt und mit ihrer humorvollen Diktion den Erfolg auf die Lachmuskeln der Zuhörer nicht verfehlen wird. Der Besuch dieser Vorstellung darf somit bestens empfohlen werden.

*

Altdeutsche Sternmythen.

Uralt, wie die Menschheit selbst, ist ihr sinnender Ausblick zum gestirnten Himmel. Keilschriftentafeln bezeugen, daß schon in dem alten Kulturzentrum Mesopotamien die Kenntnis der Sterne, gefordert durch Kultus (Sterndienst) und die Fortschritte der Kultur (Karawanenstraßen durch die Wüste) schon vor 3000 Jahren zu einer staunenswerten Höhe gestiegen war. Und wenn auch die Astronomen unserer Zeit vermöge ihres präzisen Beobachtungs- und Meßapparates ganz andere Erfolge zeitigen können, als jene, so ist doch selbst eine nur oberflächliche Kenntnis des Sternenhimmels und seiner Mechanik noch nicht Gemeingut aller Intelligenzen, geschweige denn des ganzen Volkes geworden. — Auch unsere Vorfahren standen nicht auf der hohen Stufe der Sternkenntnis wie die Babylonier oder später die Griechen und die Araber, doch haben auch sie, in beständiger Fühlung mit der Natur lebend, die durch Größe oder Helligkeit besonders auffallenden Sterne zu Gruppen oder Bildern vereinigt, und in der Bezeichnung dieser Sternbilder und in ihrer gegenseitigen Beziehung, die geradezu dramatisch lebhaft konstruiert ist, hat sich ein gutes Stück germanischer Auffassung bewahrt, das Zeugnis gibt von ihrem tiefen religiösen Empfinden. Es sind zwei Kreise von Sternmythen besonders zu unterscheiden, deren Zentrum die auf unseren Sternkarten als „Großer Bär" und „Orion" bezeichneten Sternbilder sind.

Die sieben Sterne des Gr. Bären, der zirkumpolar und deshalb in jeder klaren Nacht zu sehen ist, waren unsern Vorfahren die 7 Zugochsen, von denen sie glaubten, daß sie den Pol umkreisten, um das Getreide der himmlischen Gefilde auszudreschen. Alter als diese Auffassung ist sicherlich die folgende: Der Gr. Bär ist der Himmels- oder Wodanswagen. Über dem mittleren Deichselstern sitzt der Fuhrmann („Prüfer" der Araber, weil sie an ihm die Schärfe der Augen erprobten). Die Sage erzählt, daß Wodan, vom Wandern ermüdet, vom Fuhrmann zum Mitfahren eingeladen wurde „wofür er ihm die Freuden Walhallas anbot. Der Fuhrmann erbat sich jedoch die Erlaubnis, hinfort immer den Wagen fahren zu dürfen. Das Christentum hat diese Auffassung modifiziert, indem es Christus zum müden Wandersmann machte, der dem Fuhrmann die Seligkeit anbietet. Da dieser aber das Kutschieren vorzieht, wird ihm sein Wunsch, ewig fahren zu dürfen, zwar erfüllt, aber er muß den Wagen rückwärts, mit den Hinterrädern voran, fahren. — Der „Fuhrmann" wird in der plattdeutschen Sprache „Zupdümeten" (Zupfdäumchen) genannt, und diese Bezeichnung erinnert lebhaft an das Märchen vom Däumling, der, in einem Kuhohr sitzend, die Diebe zum Stehlen aufmuntert.

Das Sternbild „Orion" personifiziert den Göttervater Wodan selbst. Wie dieser im Aberglauben zur Zeit der „zwölf Nächte" mit seinem Heer im Gebeul des Sturmes durch die Lüfte fährt, so erscheint in dieser Zeit auch das gewaltige Sternbild Wodans (Orion) im Südosten. Ihn begleiten die hungrigen Wolfshunde Gierer und Fresser (Kl. und Gr. Hund), deren hellste Sterne Prokyon und Sirius sind. (Prokyon erscheint, wie schon der Name andeutet, zuerst über dem östlichen Horizont.) Wodan verfolgt einen Eberhaufen (Hyaden), der einen Schwarm Tauben auffagt (Plejaden, auch „Glucke henne" genannt). Auch das Sternbild Wodans ist später verchristlicht, indem es nach dem Apostel Jakobus resp. nach der Jungfrau Maria genannt wurde. Der aus drei Sternen gebildete Oriongürtel wurde dabei zum Jakobsstab bezw. zum Marienrocken.

Der Orion steht jetzt abends im Süden, in der Richtung des Gürtels liegen nach NW. die Sternhaufen der Hyaden und Plejaden. Am östlichen Himmel ist der rückwärtsfahrende Himmelswagen (Gr. Bär) zu sehen, dessen Hinterräder ungefähr die Richtung nach dem Himmelspol, den sie umkreisen, angeben.

G. Spergau, 18 Febr. Seitdem die jahrelang hier bestandenen Abonnementskonzerte aufgehört haben, ist das hiesige musikalische Bedürfnis im wesentlichen unbefriedigt geblieben. Um so dankenswerter ist es, daß Herr Kapellmeister Göttert aus Markranstädt mit seinem uniformierten Stadtorchester uns einen künstlerischen Genuß durch ein am letzten Sonnabend stattgefundenes Konzert bereitet hat. Was den großen Sielerschen Saal vollständig gefüllt hatte, war neben dem Musikbedürfnis wohl auch ein wenig Lokal- und Verwandtschaftspatriotismus. Sollte doch u. a. ein Spergauer Kind, Herr Konzertmeister Max Hartung, ein Violinsolo vortragen. Die Erschienenen wurden auch nicht enttäuscht. Herr Hartung spielte das ziemlich schwierige siebente Konzert von Bériot mit voller technischer Sicherheit und gutem musikalischen Ausdruck, sodaß er den reichen Beifall wohl verdient hat. Nicht minder die anderen Solisten, die Herren Fischer und Ficker, die das bekannte niedliche Solo für zwei Trompeten „Die beiden kleinen Finken" vortrugen und Herr Schmidt, der auf dem Xylophon eine hübsche Mazurka spielte. Das übrige Programm war mit Verständnis ausgewählt. Es enthielt Tänze, Stücke aus Operetten, ein sogen. Potpourri und zwei Märsche, einen davon mit Heroldstrompeten. Alles wurde sauber und exakt ausgeführt. Die Besetzung der Geigen, gegenüber zwei Cellos, hätte etwas stärker sein können.

w. Zöschen, 19. Febr. Wie schlecht und fast unpassierbar ist jetzt manche Feldwege infolge des immer feuchten Wetters geworden sind, zeigt folgender Vorfall. Ein Landwirt, welcher mit seinem Gespann an einem der letzten Tage in der Abendstunde den sogenannten Wanderweg von Zöschen nach Zweimen benutzte, hatte hinten am Wagen noch ein Paar Ochsen lose angehangen. Er war nun nicht wenig erstaunt, als er heim kam und die beiden Tiere nicht mehr vorfand. Alles Suchen im Dorfe half nichts, die beiden Ochsen blieben verschollen, so daß man bereits annehmen konnte, die Tiere wären gestohlen worden. Der Verlierer begab sich daher mit einigen hilfsbereiten Nachbarn in später Abendstunde nochmals auf die Suche und war nicht wenig erfreut, aber auch erstaunt, als er die Verschollenen ganz ruhig auf dem Wanderwege, im tiefen Schmutz stehend, vorfand. Die armen Tiere waren also stecken geblieben und so tief eingesunken, daß sie von selbst nicht wieder los kommen konnten.

w. Zweimen, 20. Febr. Die Landwirte atmen auf und sind froh darüber, daß nun der Winter nochmals eingekehrt ist und das in der Natur zu früh erwachte Leben noch rechtzeitig aufhält. Würde der Frost acht Tage später gekommen sein, so wäre der Schaden groß gewesen. Hoffentlich bekommt nun die junge Saat auch noch eine leichte, schützende Schneedecke. Der Landmann kann nun wenigstens erst in Ruhe die Felder mit Dünger befahren, was ihm bisher bei den meist grundlosen Feldwegen und den aufgeweichten Äckern gar nicht möglich war. In den meisten Fällen ist man überdies auch noch gar nicht mit dem Ausdreschen des Getreides fertig und hier und da sieht man noch die Dampfdreschmaschine arbeiten. Recht schlecht ergeht es nun den zu früh bei uns eingekehrten Frühlingsboten aus der Vogelwelt. Sie sind doch bereits in größerer Anzahl vorhanden als man dachte und werden, wenn die Kälte auch nur einige Zeit anhält, elend zu Grunde gehen müssen. So fand man bereits gestern in hiesiger Flur zwei tote Schwalben, die in den letzten warmen Tagen hier umhergeflogen waren. Auch die Stare haben das Pfeifen eingestellt und sind wieder abgewandert.

v. Günthersdorf, 20. Febr. In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben Wilddiebe in der Nähe von Günthersdorf gelegenen sogenannten Tiergarten, welcher zum gräflich Hohenthalschen Besitztum gehört und einen reichen Fasanenbestand birgt, heimgesucht. Günthersdorfer Einwohner, welche ein Vergnügen im Gasthof „zum schwarzen Bär" besucht hatten, hörten hintereinander eine Anzahl Schüsse fallen und benachrichtigten sofort den zuständigen Förster. Obgleich sich der Beamte sofort mit einer Anzahl Männer an den Tatort begab, um die Frevler möglicherweise zu umzingeln, gelang es doch nicht, diese festzunehmen. Die Wilddiebe hatten bei ihrer nächtlichen Jagd mit elektrischen Taschenlaternen gearbeitet. Es muß angenommen werden, daß ihnen reiche Beute in die Hände gefallen ist und sie sich auf der Flucht über die sächsische Grenze gerettet haben. Eine Anzahl erlegter Fasanen wurde allerdings noch vorgefunden.

§ Großcorbetha, 20. Febr. Der Landwirt Aug. Langrock, welcher seit 1894 Gemeindevorsteher hiesiger Gemeinde ist, wurde an Stelle des am 29. Dezember 1912 verstorbenen Amtsvorstehers Rittergutsbesitzer Oberst Beamish-Bernhard auf Rittergut Wengelsdorf vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zum Amtsvorsteher ernannt und bestätigt. Zum Amtsbezirk gehören: Großcorbetha, Gniebendorf, Wengelsdorf, Craslau-Leina, Bahnhof Corbetha und Glashütte Corbetha.

§ Hohenlohe, 20. Febr. Eine Diebesbande hat in der vergangenen Nacht ihr unsauberes Handwerk in Thesau, Kitzen und Hohenlohe ausgeübt. In den beiden erstgenannten Orten wurde bei den Besitzern Ludewig, Weber und Hofmeister eingebrochen. Aus allen drei Gehöften sind die Diebe ohne nennenswerten Erfolg abgezogen. Glücklicher waren sie in Hohenlohe, wo ihnen in der Pfarre zwei Gebeit Federbetten in die Hände fielen. Den Weg nahmen die nächtlichen Besucher überall durch die Fenster. Der sofort herbeigeholte Polizeihund konnte leider bei dem kalten Morgenwinde die Spur der Spitzbuben nicht weit genug verfolgen.

§ Lützen, 19. Febr. Der Zweigverein Lützen des Evangelischen Bundes zählte am Schlusse des Jahres 1912 530 Mitglieder. Ihre Beiträge betrugen 1262,36 Mk., von denen 722,14 Mk. bereits ausgegeben sind. Aus dem verbleibenden Kassenbestande von 540,22 Mark bewilligte die Generalversammlung 150 Mk. für die Arbeit des Bundes in Österreich und 20 Mk. als Beitrag für den Bau des evangelischen Gemeindehauses in Graudenz. Nach Erledigung der Kassengeschäfte hielt Pastor Riemenschneider aus Pristäblich bei Düben einen Vortrag über das Thema: „Im Kampfe um das Erbe der Reformation."

§ Dürrenberg, 19. Febr. Der Evangelische Arbeiterverein Merseburg hatte kürzlich die hiesigen Arbeiter zu einer in dem Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke" tagenden Versammlung eingeladen. Der Vorsitzende des Merseburger Vereins legte in kurzen markigen Worten den zahlreich Erschienenen die Bestrebungen der Evangelischen Arbeitervereine klar und erteilte dem Arbeiter-Sekretär Griesbach Mühlhausen das Wort, der über das Thema: „Der Arbeiter und sein Vaterland" sprach. Er verstand es, den Zuhörern klar zu machen, welchen Anteil der Arbeiter an seinem Vaterlande habe, daß der Arbeiter seine ganze Kraft einsetzen müsse, um dieses zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0006

erhalten. Wenn es dem Vaterlande gut geht, dann geht es auch dem Arbeiter wohl. Nicht Klassenkampf, nicht Republik, sondern ein friedliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Treue und Liebe zum Vaterlande und echt nationale Gesinnung fördert das Wohlergehen des gesamten deutschen Volkes. Um dieses zu erreichen, müssen sich die Arbeiter zu nationalen Arbeitervereinen zusammenschließen. — In der sich anschließenden Aussprache erstrebten die Merseburger und Dürrenberger Arbeiter die Gründung eines Evangelischen Arbeitervereins für Dürrenberg, der darauf auch gegründet wurde. Der Vorstand wurde sofort gewählt.

§ Ammendorf, 19. Febr. Am nächsten Montag und Dienstag hält der Geflügelzüchterverein im Gasthof zum „Goldenen Adler" eine große Nutzgeflügelschau mit Prämiierung ab.

m Beesen, 19. Febr. Heute wurde die Auenjagd der Gemeinden Ammendorf, Beesen und Planena verpachtet. Das Gelände umfaßt 1220 Morgen und brachte bei der letzten Periode 1590 Mk. Trotzdem viele Jagdliebhaber von hier und auswärts erschienen waren, wurden nur drei Gebote abgegeben. Das Höchstgebot behielt der bisherige Pächter Hauptmann d. R. Handt-Beesen mit 1400 Mk. Der Zuschlag wird nachträglich erteilt werden.

g. Aus dem Kreise, 19. Febr. In landwirtschaftlichen Kreisen werden Klagen laut, daß die Kartoffelfäulnis in bedenklicher Weise auftritt. Befallen werden namentlich Knollen, die in schwerem Boden gewachsen sind, in dem sich diese zu üppig entwickelt haben und locker geblieben sind, so daß auch das Kraut verhältnismäßig grün blieb. Widerstandsfähiger und härter sind die Knollen, die auf sandigem Boden geerntet worden sind. Unter den Knollen, die in Mieten überwintert werden, tritt die Fäulnis fast stärker auf als unter denen in Kellergelassen untergebrachten; in ersteren dürfte die zu große Wärmeentwickelung den Fäulnisprozeß begünstigt haben. Ratsam ist es, die Kartoffeln bei milder Witterung auszulesen, um zu verhüten, daß sich der Fäulnispilz auf gesunde überträgt. Eine rechtzeitige Umwandlung solcher Kartoffelsorten, die zur Fäulnis neigen, in Flocken ist daher zweckmäßig. Infolge Auftretens der Fäulnis macht sich aber auch eine bedeutende Preissteigerung für Saatkartoffeln bemerkbar, indem je nach den Sorten 4 bis 7 Mk. pro Zentner gefordert werden; bei der Auswahl der letzteren pflegt man meist nach dem Grundsatze zu verfahren, in leichterem Boden gezogenen Samen in bessere Bodenklassen zu verpflanzen, aber nicht umgekehrt. Auch ist hier der Samenwechsel ratsam, da die Knollen leicht ausarten.

Mücheln und Umgebung.

20. Februar.

, Von der Wasserleitung in Mücheln. In Mücheln werden, da die Wasserleitung gut funktioniert, alle Brunnen mit einer Betondecke luftdicht verschlossen. Für das erste Halbjahr werden keine Wassergebühren erhoben. — Damit bei Neubauten das Straßenbild nicht verunstaltet werde, wurde der Stadtverordneten Versammlung ein Ortsstatut vorgelegt, von dieser aber als zu erschwerend abgewiesen.

§ Wernsdorf, 19. Febr. Die Pflasterarbeiten auf der neuen Straße von hier nach Braunsdorf sind nunmehr fast vollendet. Die Straße gewährt dem Verkehr nunmehr gegen früher, wo der Weg oft grundlos war, große Vorteile. Zu den Kosten trugen die Provinz, die Gemeinde und das Braunkohlenwerk bei. Es findet nun noch eine Bepflanzung der Straße mit Obstbäumen seitens der Gemeinden statt und übernehmen diese dann auch die Verwaltung der Straße. — Eine schöne und wichtige Neuerung im Abraumbetriebe des neuen Braunkohlenwerkes bei Braunsdorf ist zu beobachten. Die Lokomotiven, welche die Züge bewegen, die ständig Abraum abfahren, werden jetzt elektrisch betrieben. Ein großer Vorteil dabei ist es, daß der lästige Rauch, der von den zahlreichen Kohlenwerken aufsteigt und unser einst so schönes Geiseltal jetzt täglich in Nebel hüllt, hierdurch völlig vermieden wird. Auch auf der Grube „Oberheuna" ist der Bagger- und Abraumbetrieb elektrisch, also rauchlos eingerichtet. Die vielen berechtigten Klagen unserer Hausfrauen, die im Freien bisher nur „rußige" Wäsche trocknen konnten, werden damit hinfällig.

§ Freyburg, 19. Febr. Die letzte Holzversteigerung von 32 Stück Eichen mit 76 Festmetern und 0,43 bis 1,12 Meter Durchmesser und 59 Stück Weißbuchen mit 30 Festmetern und 0,23 bis 1,16 Meter Durchmesser brachte der Kämmereikasse einen Erlös von annähernd 6000 Mk. — Unangenehm überrascht wurde eine hiesige Familie in letzter Woche dadurch, daß aus dem verschlossenen Portmonee zwei Zehnmarkstücke verschwunden waren, während das Silbergeld unberührt geblieben war. Der lautgewordene Verdacht fand seine Bestätigung dadurch, daß der etwa 16jährige Sohn des Hauswirtes auffallende Ausgaben für Näschereien gemacht und sich einen Revolver und Patronen beschafft hatte.

§ Freyburg, 18. Febr. (Schöffengericht.) Verurteilt: 1) Lokomotivheizer Berthold G. z. Z. in Haft, wegen Unterschlagung eines Fahrrades zu 2 Wochen Gef.; 2) der wohnungslose Schuhmacher A. Mehnitz wegen Landstreichens zu 2 Wochen Haft; 3) Arbeiter Friedrich R. Naumburg wegen Fortlaufens in der Dornsdorfer Flur zu 30 Mk. Geldstrafe; 4) Zimmermann Oswald R. Eoersroda wegen einfacher Körperverletzung des Landwirts Erich Stuntz daselbst zu 10 Mk. — Das Thermometer zeigte heute morgen 9 Grad Kälte.

Wetterwarte.

V. W. am 21. Febr.: Milder, zunehmend bewölkt, teilweise Schnee. — 22. Febr.: Wechselnd bewölkt, teilweise aufheiternd, Temperatur zunächst nahe Null, etwas Schnee. Abends etwas kälter.

Gerichtsverhandlungen.

— Wegen Todschlags an seiner Nichte hatte sich der Eisendreher Stein aus Borsigwalde vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin zu verantworten. Er war beschuldigt, seine Nichte in der Nähe von Arnouville in Frankreich getötet zu haben. Der Angeschuldigte gab die Tat zu, erklärte aber, sie auf ausdrückliches Verlangen des jungen Mädchens ausgeführt zu haben. Seine Nichte sei verlobt gewesen, sei aber, da sie ihren Bräutigam doch nicht hätte heiraten können, lebensüberdrüssig gewesen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

* (Fünf Streckenarbeiter verbrannt.) Bei Sesana, in der Nähe von Triest, brannte ein Wärterhaus nieder, 5 Streckenarbeiter fanden darin ihren Tod.

* (Zu dem Unfall auf dem französischen Panzerschiffe „Danton") wird aus Toulon noch gemeldet: Das explodierte Geschütz war ganz neu. Die sechs Panzerschiffe vom Typ des „Danton" waren mit sechzehn solcher Geschütze, welche vier Schüsse in der Minute abfeuern, ausgerüstet worden. Nach den bisherigen Feststellungen dürfte die Explosion durch vorzeitige Entzündung der Ladung entstanden sein. Die Unglücksnachricht rief bei allen auf der Reede versammelten Schiffen, welche anläßlich des Amtsantritts Poincares Flaggengala angelegt hatten, große Trauer hervor.

* (Eine folgenschwere Explosion) ereignete sich Mittwoch vormittag in Hamburg. Auf dem Lagerboden einer dortigen Firma explodierte ein Salpeterballon. Die ätzende Flüssigkeit drang durch den Fußboden und träufelte in den darunter liegenden Raum hinab. Acht Hemdennäherinnen, die dort arbeiteten, erlitten durch die ätzende Flüssigkeit mehr oder weniger schwere Verletzungen. Drei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Es ist zweifelhaft, ob sie am Leben erhalten werden können.

* (Zu dem Grubenunglück auf Zeche „Minister Achenbach".) Bei dem großen Grubenunglück auf Zeche „Minister Achenbach" bei Dortmund konnten seinerzeit von den 48 Toten zwei nicht geborgen werden, da ein Grubenbrand ausgebrochen war und man nicht zu den Leichen gelangen konnte. Diese Leichen sind heute, nachdem der Grubenbrand erloschen ist, geborgen worden.

* (Dampferkatastrophen.) Der Hamburger Dampfer „Therese Horn" ist im Sturm auf der Reise von Mexiko nach Rotterdam mit 25 Mann Besatzung verloren gegangen. — Cette (Frankreich), 19. Febr. Der Dampfer „Oleron" vom Hafen St. Malo hat heute bei Cette Schiffbruch erlitten. Alle Personen an Bord ertranken.

* (Zur Verhaftung eines russischen Prinzen in Nizza.) Wie aus Nizza gemeldet wird, wurden Prinz Narischkin und Frau v. Schanschino, die kürzlich mit ihrem Automobil in eine Gruppe Spaziergänger hineingefahren waren, wobei eine Person getötet und mehrere Personen schwer verletzt wurden, nach Hinterlegung einer Kaution von 20000 Francs in Freiheit gesetzt.

* (Drei Kinder verbrannt.) In einem Hause in der Mulliusstraße in Kiel sind am am Mittwoch vormittag drei Kinder im Alter von 1½ bis 6 Jahren in Abwesenheit der Eltern verbrannt. Durch den überheizten Ofen war zum Trocknen aufgehängte Wäsche in Brand geraten. Die infolge der Rauchentwicklung bewußtlos gewordenen Kinder wurden von den Flammen ergriffen.

* (Überfälliger Dampfer.) Der mit einer Kohlenladung am 7. Februar von Newcastle nach Königsberg abgegangene Dampfer „Elsa Hugo Stinnes 15" ist seit mehreren Tagen überfällig. Da der Dampfer auf der Reise Sturm und Nebel hatte und drahtlose Meldungen von dem mit Funkentelegraphie ausgerüsteten Dampfer nicht erhalten waren, befürchtet man, daß er verloren gegangen ist. Der Dampfer hatte 15 Mann Besatzung.

* (Eine Verbrecherbande festgenommen.) Nach vielen Hindernissen ist es der Moskauer Geheimpolizei gelungen, eine aus drei Personen bestehende Verbrecherbande zu verhaften. Diese operierte, in Automobilen fahrend, auf zwei belebten Chausseen, wo sie über 100 schwere Verbrechen ausführte.

* (Eine Kirchenstiftung von 100000 Mark.) Die in Steinweg bei Regensburg verstorbene neunzigjährige Privatiere Kuchenreuther hat ihr ganzes Vermögen von 100000 Mark ihrer Gemeinde zur Errichtung einer Filialpfarrerei vermacht.

* (Grubenunglück in Brüx.) Auf der Emeranzeche sind zwei Arbeiter durch Kohlensäure, die aus dem alten Baue in den Arbeitsstollen strömt, erstickt. Ein dritter Arbeiter wurde tobsüchtig.

* (Havarie eines französischen Postdampfers.) Das französische Paketboot „Sidi Brahim", das den Postdienst mit Oran versieht, erlitt auf der Fahrt von Oran nach Marseille auf hoher See eine Havarie in der Maschinerie, die das Funktionieren der Steuerung verhinderte. Das Paketboot lief infolgedessen 20 Meilen von Marseille fest und rief um Hilfe. Es hat außer der Mannschaft über 200 Passagiere an Bord. Man hat sofort von Marseille zwei Paketboote zu Hilfe gesandt, weiß aber noch nicht, ob es diesen gelungen ist, den „Sidi Brahim" zu erreichen. Bei dem ungemein schlechten Wetter liegt man ernste Besorgnisse um das Schiff. — Eine später aus Marseille eingegangene Drahtmeldung besagt: Der Postdampfer „Sidi Brahim", der auf der Fahrt nach Oran von Marseille mit vielen Passagieren abfuhr und 60 Meilen von Marseille durch Ruderbruch in Seenot geraten war, ist am Mittwoch früh im Schlepptau des Dampfers „Nivernais" gegen Abend zurückgebracht worden.

* (Massenerkrankungen.) Aus Aussig wird gemeldet: Im Aussiger Bezirk, insbesondere in Krammel-Obersedlitz, dann auch in Schreckenstein, Schwaden, Großpriesten und Malschen machen sich in den letzten Tagen zahlreiche Erkrankungen bemerkbar, die sich in Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall äußern. In Krammel-Obersedlitz sind gegen 200 Personen erkrankt. Die Untersuchung des Wasserleitungswassers ergab, daß dies keinerlei krankheitserregende Bestandteile enthält.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 20. Febr. Ministerpräsident Graf Romanones hat mitgeteilt, daß der in Marokko kommandierende General Alfau gestern mittag mit einer kleinen Abteilung vor Tetuan erschienen ist und ohne Zwischenfall die spanische Flagge auf der Stadt gehißt hat. Ein Regiment Kavallerie hat sich in Algeciras mit der Bestimmung nach Tetuan eingeschifft. Graf Romanones erklärte, die Okkupation von Tetuan sei einzig in dem Wunsche der Regierung begründet, die Ordnung bei den Grenzstämmen aufrecht zu erhalten, unter denen eine gewisse Erregung herrscht. General Alfau habe etwa tausend Mann bei sich gehabt.

Paris, 20. Febr. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die Regierung beschlossen, Tetuan zum Sitz des Generalresidenten von Spanisch-Marokko zu bestimmen. Die Residentschaft wird nach dem Muster der französischen Residentschaft in Tunis gestaltet werden. Der spanische Generalresident und Befehlshaber der Besatzung von Ceuta, General Alcave, verbleibt daselbst bis auf weiteres und wird erst später seinen Sitz in Tetuan nehmen.

*

Ablehnung der Analphabeten-Bill.

Washington, 20. Febr. Das Repräsentantenhaus lehnte auf Taffs Veto hin die Bill ab, durch die Analphabeten in den Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden sollen.

*

Die Revolution in Mexiko.

Mexiko, 20. Febr. Die Vorbereitungen zur Überführung von Madero und Suarez mit ihren Familien nach Veracruz, wo sie auf Dampfern nach Europa gehen sollen, waren um Mitternacht beendet. Fast zur gleichen Zeit, als ihre Abdankung im Kongreß verlesen wurde, kamen sie auf der Eisenbahnstation an, wo ein Zug unter Dampf stand. Beide waren begleitet von ihren Verwandten und vertrauten Freunden, unter denen sich auch der chilenische Gesandte und der japanische Geschäftsträger befanden.

Washington, 20. Febr. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird die neue mexikanische Regierung nicht eher formell anerkennen, als bis diese tatsächlich bewiesen hat, daß sie fähig ist, aus dem augenblicklichen Chaos den Frieden herzustellen. Kriegsschiffe und Marinetruppen werden noch wie vor in Guantanamo zusammengezogen.

*

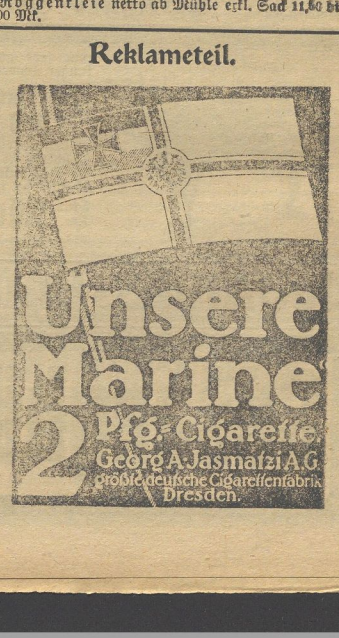
Hamburg, 20. Febr. In der Ringstraße stießen heute zwei Straßenbahnwagen zusammen, wobei vier Personen so schwer verletzt wurden, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 19. Februar.

Weizen lok. inl. 193,00—197,00 Mk.
Roggen lok. inl. 167,00 Mk.
Hafer fein 180,00—198,00 Mk., do. mittel 164,00 bis 179,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,00—28,00 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,70—23,30 Mk.
Gerste inl. leicht 156,00—163,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 164,00—175,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 161,00—166,00 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 11,50 bis 11,80 Mk. do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 11,30 bis 11,80 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 11,50 bis 12,00 Mk.

Reklameteil.



Das diesjährige Musterungsgeschäft für die hiesige Stadt wird nach einer Bekanntmachung des Königlichen Landratsamtes vom 4. Februar d. J. wie folgt vorgenommen und haben sich hierbei vorzustellen:

Donnerstag den 27. Februar d. J. früh 8 Uhr im „Thüringer Hofe" sämtliche Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben A bis H.

Freitag den 28. Februar d. J. früh 8 Uhr im „Thüringer Hofe" sämtliche Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben J bis Q.

Sonnabend den 1. März d. J. früh 8 Uhr im „Thüringer Hofe" sämtliche Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben R bis Z.

Die Militärpflichtigen hiesiger Stadt, welche noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Dienst in Friedenszeiten befreit, fordern wir hierdurch auf, zu der angegebenen Zeit und an dem angegebenen Orte **mit reingewaschenem Körper und reinem Hemd** pünktlich zu erscheinen.

Den Militärpflichtigen werden noch besondere Gestellungsbefehle zugehen, es bleiben jedoch auch diejenigen, welche einen solchen nicht erhalten, verpflichtet, sich pünktlich zu gestellen.

Gegen unentschuldigt ausbleibende Militärpflichtige kommen die gesetzlichen Strafbestimmungen unnachsichtlich zur Anwendung.

Etwaige ausstehende Anträge auf Zurückstellung sind sofort an uns einzureichen.

Die Reklamanten haben mit sämtlichen Angehörigen, bei denen es auf die Beurteilung der Erwerbsfähigkeit ankommt **am 5. März d. J.** nochmals vor der Ersatz-Kommission zu erscheinen, um über die angebrachte Reklamation zu verhandeln. Das Nichterscheinen der Beteiligten ist ein Grund zur Verwerfung der Reklamation.

Merseburg, den 12. Februar 1913.

Der Magistrat.

Vieh- u. Inventar-Auktion.

Wegen Wirtschaftsaufgabe werden

am Montag den 24. Februar 1913

von vormittags 10½ Uhr an im Paul Vogel'schen Gut zu **Neumark** Station Neumark-Bedra der Bahn Merseburg Mücheln, folgende Gegenstände:

3 junge kräftige Arbeitspferde (Belgier), 4 Zugochsen, 6 fette Kühe, 5 Stück 4" Ackerwagen, 4 Stück 3" desgleichen, 2 Rollwagen, 1 halbverdeckter Kutschwagen, 1 Break, 4 Last- und 1 Korbschlitten, große Partie Pflüge, Eggen, Walzen, englische Getreidemähmaschine, Garbenbinder, Reinigungsmaschine u. andere landwirtschaftliche Maschinen, ferner Planen, Geschirre, große Partie Futtervorräte, als Stroh, Schnitzel, Gerste, Hafer, Futterrüben,

unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Die Besitzer.

Großer billiger Schuhverkauf!

Aus meinem umfangreichen Lager verzeichne nur eine gedrängte Uebersicht und lade zur Besichtigung meines enormen Lagers ein.

Konfirmanden-Stiefel in größter Auswahl mit und ohne Lackk., Derby m. Preßfalten von **4.90 M.** an.	**Box-Herren-Stiefel, gr. Posten** mit u. ohne Lackk., elegante moderne Form, in schöner Ausführung Mk. 8.90 u. **7.90 M.**	— **Besonders preiswert!** — **1 gr. Post. braun Herrenstiefel** in Goodyear-Welt u. durchgenäht, früher zum Teil bis Mk. 16,50, jetzt 8.90 u. **7.90 M.**
Elegante Damen-Halbschuhe Farbig, Lack, Stoffeinsatz . . . . . **5.90 M.**	**Moderne Damen-Schnürstiefel** mit u. ohne Lackk, Derby . . . . . **5.90 M.**	**Damen-Halbschuhe, gr. Post.** Derby, Lackk., amerik. Form, in groß. Ausw. **4.90 M.**

Mädchen- und Kinderstiefel, Hausschuhe, Pantoffel, Tennis- und Turnschuhe in größter Auswahl.

Anfertigung nach Maass prompt und billig.

Meine Spezial-Preislagen M. 8,50, 9,50, 10,50, 12,50, 14,50 16,00.

Ständig gut sortiertes Lager in Reit-, Jagd- und Sport-Stiefel.

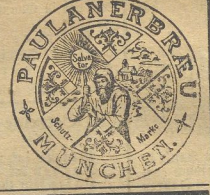
Schuhhaus Ferd. Lorenz,

Halle a. S., Leipzigerstraße 64 (Nähe Riebeckplatz).

Salvator

aus der **Paulaner Brauerei** empfiehlt in Flaschen, Syphons und **Gebinden**

Carl Schmidt,
Bier Verlag.



W. Schlieben & Co. Weingrosshdlg.

Berlin. — Rüdesheim a. R.

Den hochverehrten Einwohnern von Merseburg und Umgegend gestatten wir uns die ergebene Anzeige zu machen, dass unsere **Filiale Gotthardtstrasse 35** mit dem heutigen Tage eröffnet ist und bitten bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Abt. II: Zigarren, Zigarretten.

Hochachtungsvoll

W. Schlieben & Co., Vertreter F. Richter.

Salvator

in Syphons und Flaschen empf. **Bernhard Oeltzschner.**

Ein sehr großer Transport junger, schwerer

Wesermarsch-Kühe und Färsen

ist bei mir eingetroffen. Desgleichen steht Freitag den 21. d. M. eine **frische Auswahl von 30 Stück** bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger,
Merseburg, Telephon 23.

Heute Freitag

Zusammenstellung der sich im Laufe der Woche angesammelten

Reste und Restbestände.

Verkauf zu ganz besonders herabgesetzten Preisen.

Kaufhaus Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.

JOHANNIS-BAD!

Johannisstraße 10, 1 Min. vom Markt — Fernspr. 245. —

Echt **Schmiedeberger Moorbäder**
Russ. ir. röm. Bäder (Dampfbäder).

Lokale u. allgemeine Heissluftbehandlung in und ausser dem Hause. — Kohlens Schwefel-, Fichtennadel-, Sauerstoff-, Sool- und Wannenbäder.

Gesangbücher

in grosser Auswahl, billige und elegante Einbände.

Glückwunsch-Karten und Geschenke zur Konfirmation.

Richard Lots
Merseburg, Burgstrasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent"

Nr. 44 — Freitag den 21. Februar — 1913.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

20. Februar.

** Vom alten Rathaus. Emsig ist man beim Umbau des alten Rathauses in der Burgstraße mit fleißiger Hand beschäftigt. Das Verschwinden des Essenloches zeigt an, daß der vielhundertjährige Schornstein abgebrochen ist. Die alten dort seit langen Jahren wandelnden Geister, die in ihrer anmutigen Gestaltung, wie über dem Portal die altersgrauen Wappen unserer Bischöfe Thilo von Trotha, Adolf von Anhalt (1522), Vincenz von Schleinitz (1529) und vom Herzog Christian (1691) verkünden, bis in die Merseburger Bischofs- und Herzogszeit zurückgehen, werden sich über diesen Eingriff in ihre uralten Rechte in diesen so friedlichstillen Räumen nicht wenig wundern und sich bang fragen, wo und wie sie nun Feuer machen sollen, um sich bei der Kälte zu erwärmen. Aber die jungen Geister, die dort jetzt bei der Arbeit sind, haben sich zu helfen gewußt. Flugs haben sie ein Interims-Rohr geschaffen und an einer andern Stelle zum Dach hinauswachsen lassen, und siehe — lustig steigt da der Rauch empor und verkündet das Walten neuer Geister in dem uralten Gemäuer. Wie werden aber die alten Geister erstaunt sein ob der seltsamen Erscheinung, daß der Rauch mit einem Mal wo anders hinausgeht! Schw.

** Im Panorama in der „Reichskrone" kann jetzt der schöne Harz durchstreift werden. Schloß Ballenstedt mit seinem prächtigen Garten wird selbst den nüchternsten Erdenpilger erfreuen. Es ist ein prächtiger Park, durch den der Panoramabesucher geführt wird. Reizend liegt auch die Villa der Herzogin von Anhalt. Prächtige Rundblicke eröffnen sich von den Höhen auf die in den Tälern eingebetteten Orte und Badestädte; die hübschen Villen der letzteren liegen hübsch an den Waldabhängen. Eine Augenweide für jeden Naturfreund sind die Ansichten aus dem Bodetale, verschiedene Bilder aus dem Walde, die Ansichten vom Brocken, die Wasserfälle; auch die Brockenbahn fehlt in dieser Bilderreihe nicht. Vielen unserer Leser wird der Harz zwar schon bekannt sein, trotzdem liegt darin kein Grund, nicht noch einmal eine Reise zu unternehmen. Bei dem ruhigen Beschauen im Panorama dürfte noch so mancher schöne Punkt aufgestöbert werden, den man auf seiner Reise nicht gesehen hat. Anderenteils wieder kann jeder, der eine Harzreise unternehmen will, hier schon Vorstudien machen. Wir empfehlen deshalb die neue Bilderreihe der Beachtung unserer Leser.

*

Ungültige Bestimmung einer Verordnung des Oberpräsidenten für die Provinz Sachsen.

V. R. C. Das Kammergericht hat eine für das gesellige Leben in Vereinen usw. wichtige Entscheidung gefällt, die auch für den Bezirk der ganzen Provinz Sachsen gilt. Der Wirt eines Lokals in einem Ausflugsorte hatte sich wegen Übertretung des § 12 der Oberpräsidialverordnung vom 1905 über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage vor dem Strafrichter zu verantworten, weil er es seinen Gästen, einem Verein, dem Verbote der Polizei entgegen erlaubt hatte, in einer Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bis gegen 4 Uhr morgens zu tanzen. Die Strafkammer verurteilte ihn auf Grund des erwähnten § 12, in dem gesagt ist: „An Sonnabenden müssen öffentliche Tanzmusiken, Bälle u. ähnl. Lustbarkeiten spätestens nachts um 1 Uhr geschlossen werden. Diese Bestimmung kann im Einzelfalle durch die Ortspolizeibehörde auch auf solche private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten für anwendbar erklärt werden, die in Gasthäusern, Schankwirtschaften und sonstigen Vergnügungslokalen veranstaltet werden und die nach der Art ihrer Veranstaltung oder sonst geeignet sind, die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zu beeinträchtigen." Der Revision des Angeklagten stattgebend, hob das Kammergericht das Urteil der Strafkammer auf und sprach ihn frei, weil die Bestimmung der Oberpräsidialverordnung, auf Grund deren seine Verurteilung erfolgt sei, Rechtsgültigkeit entbehrt. Schon in einer früheren Entscheidung hat der Senat eine solche Bestimmung für ungültig erachtet, weil sie in der Allerhöchsten Kabinettsorder von 1857 keine rechtliche Stütze finde. Diese überlasse es den Regierungen, durch polizeiliche Bestimmungen die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zu wahren. Über einen solchen Zweck gehe eine Vorschrift, wie die in Rede stehende hinaus, die Festlichkeiten verbiete, welche am Sonnabend begonnen hätten und sich bis gegen 4 Uhr morgens erstreckten. In dieser Nachtzeit habe der Sonn- oder Feiertag im Sinne der Verordnung noch nicht begonnen. (Urteil des 1. Strafsenats vom 17. Februar 1913.)

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. Februar 1813. Die Russen entwickelten vor 100 Jahren großen Mut, wenn man bedenkt, daß ihre Truppenzahl durch ihre Verteidigung gegen Napoleons Invasion gewaltig zusammengeschmolzen war. Die Kosaken namentlich schwärmten gegen die Mark Brandenburg und die dort sich noch haltenden Franzosen und am genannten Tage wagten die Russen sogar einen Handstreich gegen Berlin. Von Pankow aus schickte General Tschernitschew einen Parlamentär zu dem französischen General Angerau, dem Gouverneur von Berlin, diesen zur Übergabe der Hauptstadt auffordernd. Zugleich rückte der kühne russische Oberst von Tettenborn (aus dem Bayerischen stammend und zuerst in österreichischen Diensten) mit seinen Kosaken in Berlin ein, drang bis unter die Linden vor und es kam zu mehrfachen Scharmützeln. Bei einem derselben fiel der erste Freiwillige, A. von Blomberg, der Sänger des Liedes „Wohl nenn' ich der Waffen König den Speer." Indes war diese Streifschar der Russen nicht stark genug, um sich in Berlin gegen die Franzosen halten zu können und so mußten die Kosaken nach zwei Stunden die Stadt wieder verlassen. Sehr drastisch, aber auch sehr charakteristisch ist die Schilderung Tettenborns von diesem Tage: „Die Einwohner Berlins hatten mir eine Deputation geschickt, um mich zu bitten, meinen Marsch zu beschleunigen, da sie entschlossen seien, Hand ans Werk zu legen, um die Kanaille zu vertreiben. . . . Die Berliner sind Bestien, die kein Blut, sondern Wasser in den Adern haben. Der Polizeipräsident Lecoca, der selbst mit Angerau umherritt, erstickte noch den wenigen Geist, indem er viele Leute verhaften ließ, die sich für uns erklärten. Daß dieser Racker an den Galgen muß, werden Ew. Exzellenz einsehen und ich hoffe, Hochdieselben werden ihm diesen Ehrenplatz verschaffen. Die Damen haben uns am besten empfangen, denn als ich hineinsprengte, flogen mir aus allen Fenstern Schnupftücher entgegen, aber die Männer wollten nicht zuschlagen und dies war das Wichtigste."

„Der General befahl . . ."

Episoden vom thrazischen Kriegsschauplatz.

Welche Grausamkeiten der Krieg auf dem Balkan zeitigt, offenbart folgender Brief eines italienischen Berichterstatters, der in der Zeitschrift „Janus", Heft 9, zum Abdruck gelangt.

Ich begegnete einem bulgarischen Ordonnanzoffizier und führte mit ihm während unserer kurzen und kärglichen Mahlzeit ein inhaltreiches Gespräch, das ich hier wiedergebe.

Bei Kirklisse machten wir dank der strategischen Unfähigkeit des Generals Mahmud Mukhtar Bey (des Sohnes von Mukhtar Gahzi, vordem Marineminister der Jungtürken) eine schwere Menge Gefangene. Ihr Transport über die Pässe von Vassak und Kaibilsar bereitete uns viele Schwierigkeiten, hemmte die Beförderung von Proviant und Munition über die Saumpfade des Gebirges für die Armee Kutinchefs und entfernte mehrere Bataillone auf die Dauer einer Woche vom Dienst vorm Feind. Der General (Michel Sawoiv) befahl darum, daß keine Gefangenen mehr gemacht würden.

Bei Bunar-Hissar hatten uns die Türken durch das Aufziehen der weißen Fahne getäuscht; als unsere Offiziere vor die Front traten, um mit den gegnerischen Offizieren betreffs der Übergabe zu verhandeln, eröffneten die Türken ein mörderisches Schnellfeuer, dadurch verloren zwei Bataillone alle ihre Offiziere und wurden beinahe aufgerieben. Der General befahl darum, daß jede mit weißer Fahne hantierende Türkengruppe bis auf den letzten Mann niedergemacht würde.

Unsere Trainzüge erbeuten oftmals aus verlassenen Hütten Feuer, wo sich flüchtige Türken verborgen hielten. Der General befahl, daß von Lüle, Biza und Sarai südwärts alle Hütten und Häuser auf den Wegen nach Rodosto und Tschatadscha niedergebrannt werden sollten. Auf den Einwand, daß jene Hütten voll kuskranker, halbverhungerter Nachzügler der fünf Türkenkorps lägen, bemerkte der General: „Um so besser."

Bis zum Abend des ersten Schlachttages zwischen Lüle und Sofular lasen wir noch viele Verwundete der Türken auf, wie auch bei Kirklisse. Da wir jedoch an Verbandszeug und Medizinalien Not litten, so befahl der General: „Die türkischen Verwundeten sollen getötet werden."

Auf meinem letzten Melderitt begegnete ich einem türkischen Offizier, der, am Knie schwer verwundet, sich nicht mehr weiterschleppen konnte, ich zog meinen Revolver. Der Verwundete redete mich in französischer Sprache an und sagte: „Ich trage eine größere Geldsumme bei mir, Brillantring und goldene Uhr . . . „Ihre Annahme ist uns bei Todesstrafe verboten . . . „Ich weiß das. Sie sind Offizier, und Sie sollen diese Werte auch nicht für sich behalten, sondern dem Konsul meines Vaterlandes in Sofia übergeben samt einem Brief an meine Familie. Ich bin kein Türke . . ." „Das habe ich erraten. Sie sind ein Preuße aus der türkischen Kriegsschule des Goltz-Pascha, und Sie ein Sohn des hochzivilisierten deutschen Volkes kämpfen ums Geld gegen Christen, die ihre Stammesbrüder aus der scheußlichsten Sklaverei und Barbarei befreien wollen. . . Und ich soll den Briefträger für dieses Blutgeld eines Söldners machen? . . . Ich kann bei Todesstrafe Ihre Bitte nicht erfüllen. Der General befahl, Sie zu töten . . ." Ich schoß, und er war auf der Stelle tot. —

Vermischtes.

* (Zu einem blutigen Auftritt) kam es Montagabend in der Gemeinde Piedieroce auf Korsika infolge von politischen Streitigkeiten. Mehrere, dem gegenwärtigen Gemeinderat feindlich gesinnte Wähler erschienen auf dem Bürgermeisteramt und verlangten die Vorlage der Wahllisten. Anstatt ihrem Ersuchen Folge zu geben, feuerten der Bürgermeister und vier seiner Anhänger auf die Leute Pistolenschüsse ab, und versetzte ihnen Dolchstiche. Drei Personen, darunter der Bürgermeister, der von einer für seine Gegner bestimmten Kugel getroffen wurde, erlitten schwere Verletzungen. Die Gendarmerie nahm fünf Verhaftungen vor.

* (Explosion auf einem französischen Kriegsschiff.) Auf dem französischen Linienschiff „Danton" sind nach einer Meldung aus Toulon vom Dienstag durch die Explosion einer 7,5-Ztm.-Kanone, die während der Vornahme von Schießübungen erfolgte, drei Matrosen tödlich verletzt worden. Die Verletzten sind im Laufe des Dienstags gestorben.

* (Vom elektrischen Strom erschlagen.) In Egesheim (Schwarzwaldkreis) wurde ein Maurer, der nachts aus Schabernack seine Gemeinde lichtlos machen wollte und außerhalb des Ortes einen Mast der elektrischen Überlandzentrale erklettert hatte, beim Hantieren an den Drähten vom elektrischen Strom erschlagen.

* (Drei Personen erschossen.) In Laromne bei Havre wurden nachts der Landwirt Bobee, dessen Gattin und Sohn in ihrer Behausung überfallen und durch Gewehrschüsse getötet. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt.

* (Todessturz vor den Augen der Geliebten.) Einen schlimmen Ausgang hat in Berlin eine Liebesgeschichte genommen. Dienstag abend stürzte sich der Tapezierer Schmiedler, der mit seiner Geliebten in einem Hause der Müllerstraße wohnte, aus seinem, im zweiten Stock gelegenen Zimmer des Gartenhauses in den Hof hinab, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Die beiden jungen Leute hatten — nicht das erstemal — Streit gehabt, in dessen Verlauf Sch. ausrief, daß er sich, des ewigen Zankes satt, zum Fenster hinausstürzen wollte. Um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen, eilte er auch zum Fenster, wurde aber von seiner Geliebten zurückgehalten. Es entspann sich nun ein Handgemenge, in dessen Verlauf Sch., der etwas angetrunken gewesen ist, sein Messer zog und auf das Mädchen einstach, ohne sie jedoch ernstlich zu verletzen. Die Getroffene eilte in die Küche, um sich das Blut abzuwaschen; gleichzeitig rief sie um Hilfe. In diesem Augenblick riß Sch. das Fenster auf und stürzte sich in den Hof hinab.

* (Das Thüringische Ulanenregiment Nr. 6) leitete in Hanau das Fest seines hundertjährigen Bestehens mit einem Festkommers ein, wozu eine Abordnung des Infanterie-Regiments von Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25 sowie Abordnungen der Städte Mülhausen, Langensalza, Paderborn, Lippstadt, der früheren Garnisonorte des Regiments, erschienen waren. Die Reserveoffiziere des Regiments stifteten einen Fonds von 13 850 Mark zum Besten des Unteroffizierkorps. Am Dienstag fand eine militärische Feier statt, bei welcher der kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie von Schenk, eine Anzahl von Gnadenbeweisen bekanntgab. Das Regiment erhielt das Säkular-Standartenband. Dann folgte ein großes Festspiel, in dem die Geschichte des Regiments zur Darstellung gebracht wurde, angefangen mit der Errichtung des Lützowschen Freikorps, aus dem das Ulanen-Regiment Nr. 6 hervorgegangen ist.

* (Ein 14jähriger Totschläger.) **Auf der Kohlenhalde bei Niwka in der Nähe von Gleiwitz geriet der 14jährige Schüler Kwapisch mit seinem 12 Jahre alten Bruder aus nichtiger Ursache in Streit. Der ältere von beiden ergriff nach kurzem Wortwechsel einen Stein und hieb damit solange auf seinen Bruder ein, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der jugendliche Totschläger wurde in Haft genommen.**

Empfehle:
Mastrindfleisch zu 85 Pfg., Kalbfleisch, Hammelfleisch und frische Wurst.
E. Baumann, Gotthardtstr. 30.

Frisch eingetroffen:
grüne Heringe,
a Pfd. 14 Pfg.,
:: **Bücklinge,** ::
a Kiste Mk. 1,10,
:: **Sprotten,** ::
a Kiste Mk. 0,90,
bei **Emil Wolff.**

Die beliebtesten Marken der Margarine-Industrie
Lorbeerkrone
Hervorragendste, unübertroffene, buttergleiche Sahnen-Margarine.
Siegerin Allerfeinste Süßrahm-Margarine, im Geschmack der Molkereibutter am nächsten.
Palmato Pflanzenbutter-Margarine von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.
Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Putze mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Ia. am. Schmalz,
a Pfund 68 Pfg.,
offeriert **Emil Wolff.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0009

Anzeigen für Merseburg

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Dienstag mittag 1 Uhr verschied nach längerem Leiden und kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der Landwirt

Louis Thieme

im 64. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an

die trauernde Familie Thieme.

Frankleben, den 19. Febr 1913.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Am 19. Februar morgens 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der Klempnermeister

Eduard Dreße

im vollendeten 48 Lebensjahre.

Merseburg, den 20. Februar 1913.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Wegen Trauerfeier bleibt mein Geschäft am Sonnabend von 11 Uhr an geschlossen.

Martha Dreße.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag d. 24. Febr. 1913 8½ Uhr abends im Restaurant **Reichskrone**

Hauptversammlung

Tages-Ordnung: Kassen u. Jahresbericht, Wahlen; ferner im Interesse der passiven Mitglieder: **Vorführung b. Lichtbildern über Großfeuer** (Pößneck, Sangerhausen, Altenweddingen 2c.).

Das Kommando.

Acker-Verpachtung

Donnerstag den 27. Febr. d. J. von nachmittags 3 Uhr an werde ich im **Donatschen Gasthof zu Rössen**

za. 40 Morgen Acker,

dem Herrn Gutsbes. Koblenz daselbst gehörig, öffentlich meistbietend verpachten und lade Interessenten dazu ergebenst ein; auch können sich dieselben mit mir vorher in Verbindung setzen. Bedingungen im Termin.

Albert Franke, Annenstr. 29.

Weiße Mauer 4 ist eine große **herrschaftliche Wohnung** ev. mit Pferdestall zu verm. Näheres im **Hofe,** rechts

---

Gesucht

vier bis fünf Zimmer-Wohnung mit Bad zum 1. Juli. Nordstadt bevorzugt. Preis bis 600 Mark Zu erfragen in der Exp. d Bl.

Möbl. Zimmer

für ein oder zwei Personen sofort zu vermieten **Sand 1.**

Möblierte Stube

ist zu vermieten **Karlstraße 2.**

Fleischerei-Grundstück

mit neuerbauten Gebäuden ist in einem großen Industriedorfe sofort zu verkaufen

Carl Kundt, Merseburg.

Bauerngut,

za. 60 Morgen groß, ist sofort billig bei geringer Anzahlung zu verkaufen **Carl Kundt,** Merseburg.

240000 Mk.

in größeren und kleineren Posten zu billigstem Zinsfuß lange unkündbar auszuleihen. **Carl Herms,** Bankgeschäft, Abt. Hypotheken-Vermittlung, Magdeburg, Kronprinzenstr 6. Tel. Nr. 3215 u. 3355.

15000 Mark

auf ff. Hypothek (Acker) zum 1. April gesucht. Offerten unter H H 1856 an die Exped. d. Bl.

1600 Mark

zur Ablösung einer Sparkassen-Hypothek per 1. April von pünktl. Zinszahler ges. Gefl. Off. unter **M S** an die Exped. d. Bl.

Blauer Konfirmandenanzug

bill. zu verk. **Friedrichstr 30 II r.**

---

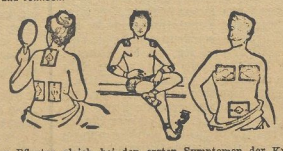
1 Schlafzimmer-Einrichtung (Eiche), 1 Küchen-Einrichtung und ein Sofa

(alles fast neu) zu verkaufen **Globigkauer Str. 4, II.**

Tausenden ist geholfen worden bei:

RHEUMATISMUS

Hüftweh, Lendenschmerzen, Rückenleiden, Brustleiden, Husten und Erkältungen aller Art durch die berühmten **Bensons Pflaster der Firma Seabury und Johnson.**



Wird das Pflaster gleich bei den ersten Symptomen der Krankheit angewendet, so dürfte gewöhnlich das einmalige Auflegen desselben genügen. Dadurch beugt man dem Entstehen einer vielleicht schweren Krankheit vor. Wem an seiner Gesundheit gelegen ist, der sollte Bensons Pflaster, welches von **vielen tausend Aerzten wärmstens empfohlen** wird stets im Hause haben. Man verlange ausdrücklich: **Bensons Pflaster der Firma Seabury & Johnson** und hüte sich vor Nachahmungen. Erhältlich in fast allen Apotheken. **Preis Mark 1.10.**

Hamburg Holzbrücke 7—11.

BENSONS PFLASTER

Waschanstalt, Färberei und chemisches Reinigungswerk „Victoria", An der Geisel 3.

Sonder-Angebot:

Beim **Reinigen und Färben** von sämtlichen **Herren- und Damengarderoben** vom einfachsten bis zum feinsten Genre gewähren wir unserer werten Kundschaft ab 15. Februar bis 1. April 1913

einen Rabatt von 10 Prozent.

Spezialität: Gardinenwäscherei u. Spannerei.

Hochachtungsvoll **Arnold & Co.**

Allein. Fabr. Fritz Schulz jun., A.-G., Leipzig

globin

bester Schuhputz

In Dosen zu 10, 15 und 20 Pf überall zu haben.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 23. Februar abends 8 Uhr,

Lustiger Operettenabend

von Mitgliedern des **Stadttheaters Naumburg.** — Künstlerische Leitung: Oberregisseur Anton Pröls. — Musikalische Leitung: Musikdirektor Franz Plotzky.

Grosse Operetten-Revue

mit den neuesten Schlagern, Gesangs- und Tanzduetten 2c.

Erstklassige Gesangskräfte.

Zum Schluß **O, diese Männer!** Posse mit Gesang in 2 Akten von G. Hirth.

Großer Erfolg. Zündender Humor.

Preise der Plätze im Vorverkauf Zig.-Gesch. E Frahnert: num. Platz 1 Mk 1. Platz 75 Pfg, 2 Platz 40 Pfg.

Deutsch-Evangel. Frauenbund.

Mittwoch den 26. Februar abends 8 Uhr im Rätkes Hotel

Vortrag:

von Fräulein Dr. **Gertrud Bäumer,** 1. Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine über:

Frauenbewegung und protestantische Kultur.

Eintritt frei. Gäste willkommen.

Neue Damenmaske,

Japanerin, ist zu verkaufen oder zu verleihen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Zwei elegante Damenmasken

zu verleihen **Friedrichstr. 13, II.**

Elegante Damenmaske

ist zu verleihen **Gr. Sixtstr. 17.**

Jagdhund, ¼ Jahr alt, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wagenpferd.

Ein sechsjähriger **Schimmelwallach** 180 hoch, flott und ausdauernd, gesunde, reine Beine, ist, weil überzählig, mit voller Garantie zu verkaufen auf

Rittergut Gr.-Kayna.

Elektro-Motor

zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre **A P 26** an die Exped d. Bl. erbeten.

Kleiner gebraucht. Kochherd zu kaufen gesucht.

Off. u. **N 100** an die Exp d Bl. erb.

Grüne Heringe,

frisch eingetroffen, a Pfd. 15. Pfg., empfiehlt

Frau Anna Wippich,

Johannisstraße 2

Marktstand: Hotel goldne Sonne.

Trüffel-Gänse Leberwurst

empfiehlt

Karl Kellermann, Fleischermstr.

Makulatur

ält stets vorrätig u. empf. billigst **Buchdruckerei Th. Rößner,** Merseburg, Ölgrube 9.

Merseburg. Reichskrone

Welt-Panorama

Der Harz: Bodetal, Rosstrappe, Hexentanzplatz, Treseburg, Rübeland, Brocken. — Eine schöne Reise.

Joh. Seb. Bach-Verein.

Freitag den 21. Februar Damen und Herren **um 8 Uhr.**

A. Berger.

Radfahrer Club

Alemannia

hält Sonntag den 23. Februar von nachm 3 u. abds 8 Uhr an sein

Tänzchen

im **Gasthaus zu Meuschau** ab.

Sportfreunden, Gäste sind herzlich willkommen **Der Vorstand**

Trebnitz.

Sonntag den 23. Februar von nachmittags 3 Uhr ab

Ballmusik,

wozu freundl. einladet **Fr. Heyer**

ff Bowle und Eierkuchen.

Harings Restaurant.

Sonnabend früh

Wellfleisch.

Anstich ff. Salvator.

Menzels Restaurant.

Sonnabend früh

Wellfleisch.

Freitag abend

Bratwurst 2c.

Deutscher Kaiser.

Freitag nachmittag

Schlachtefest.

Hubolds Restauration

Heute

Schlachtefest

Freitag

Schlachtefest.

Richard Zepper, Neumarkt 45.

Freitag

Schlachtefest.

Alleritz, Amtshäus. 17.

5—10 Mk. u. mehr im Hause tägl. zu verdienen. (Postkarte genügt). **R. Hinrichs, Hamburg 15.**

Einen Schneider

auf Großstück stellt sofort ein **R. Naumann,** Merseburg, Gotthardtstr. 13.

Tüchtige, zuverlässige Mechaniker

stellt noch sofort ein. **Beschäftigung dauernd und angenehm.**

A. Dresdner, Waagenfabrik.

Schmiedelehrling

sucht zu Ostern **K Dautz,** Schmiedemeister.

Einen Glaserlehrling

nimmt zu Ostern an **Robert Horn,** Glasermeister.

Kürschnerlehrling

per Ostern 1913 gesucht. Zu erfragen bei **J. G. Knauth & Sohn.**

Geb. Fräulein (31 J.) im Kochen und Haushalt erfahren, **sucht** zum 1. April oder später **Stelle als Stütze** bei einzelner Dame oder alt. Ehepaar. Off. u. **U T 8005** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Ein tücht. Haus- u. Küchenmädchen

wird bei hohem Gehalt per 1. April gesucht.

Müllers Hotel.

Hausmädchen

z. 15. 3. 1913 gesucht **Fr. Hecht.** Gr.-Kayna b. Frankleb.

Suche zum 1. April ein kräft. **Hausmädchen**

bei hohem Lohn. Vermittlung nicht ausgeschlossen.

Schmidt, Ziegelei, Hallesche Str.

Suche zum 1. April cr. ein ordentl., sauberes **Dienstmädchen** bei gutem Lohn, möglichst vom Lande. **Selma Bergmann,** Gotthardtstr. Nr 19.

Tücht. gesund. Dienstmädchen

sucht per 1. April Frau **Budig,** Burgstr. 24.

Junges, anständ. Mädchen,

welches schon in Stellung war, wird bei gutem Lohn in kinderlosen Haushalt gesucht. Zu erfragen **Schmale Str. 2,** im Laden.

Ein tücht. Mädchen

vom Lande sucht bei gutem Lohn zum 1. April

Frau **Dr. Kötteritz,** Karlstr. 19.

Suche zum 1. April **ehrliches sauberes Mädchen**

im Alter von 16—17 Jahren für kl. Haushalt **Theodor Ebert,** Entenplan 13.

Eine tüchtige, unabhängige **Aufwartung**

wird zum 1. März gesucht von Frau **Bodenstein,** Poststr. 4.

Gesucht zum 1. März ein saub., jüngeres Mädchen als

Aufwartung

für vorm **Naumburger Str 31, I.**

Ein Hutnadelknopf m. Amethyst- und Similisteinen auf dem Wege Weiße Mauer bis Herzog Christian" **verloren.** Geg. Belohn. abzugeben **Weiße Mauer 8, II.**

Hohe Belohnung!

Verloren gr. Tasche, Inhalt: **wichtige Schlüssel, Geld usw., auf dem Wege Rätke-Lindenstraße.** Abzugeben **Küstermann,** Lindenstr. 19, I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0010

Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Abholen unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt usw. auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Verlangen unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 44. Freitag den 21. Februar 1913. 39. Jahrg.

Die direkten Steuern und die fortschrittliche Volkspartei.

Der preußische Gesetzentwurf zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes wird in dieser Session aller Voraussicht nach nicht mehr zustande kommen. Man kann dies lebhaft bedauern, da die Vorlage und die Kommissionsbeschlüsse manche Besserungen des gegenwärtigen Zustandes herbeigeführt hätten. Insbesondere liegen Verbesserungen in der Veranlagung vor, die vermutlich auch einen höheren Ertrag der Steuer gebracht hätten, ohne daß irgend welche Änderung in den Tarifsätzen nötig gewesen wäre. Aber die Vorlage hat auch entschiedene Mängel, und infolgedessen kann man ihrem Nichtzustandekommen nicht mit allzu großer Trauer entgegensehen.

Der Hauptmangel ist der, daß auch diesmal die Quotisierung der Einkommensteuer nicht gebracht wird. Diese würde es möglich machen, die Einkommensteuer dem wirklichen Staatsbedarf anzupassen und auf das unbedingte Hilfsmittel für schlechte Zeiten, die jetzt bestehenden Steuerzuschläge, zu verzichten. Die Sozialdemokratie hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, mit der Mehrheit des Abgeordnetenhauses auch die fortschrittliche Volkspartei aufs schärfste anzugreifen, weil sie für den Abbau der jetzigen Zuschläge mit eingetreten ist. Der „Vorwärts“ begeistert sich jeden Tag für die Aufrechterhaltung der hohen Zuschläge und behauptet, daß das Bestreben, diese Mehrbelastung der Steuerzahler allmählich wegzuräumen, [illegible] fanatischen Interessen. Derartige Gesichtspunkte können aber in Wirklichkeit nur vorgebracht werden aus rein agitatorischen Gründen. Die Sozialdemokratie glaubt offenbar, für die bevorstehenden Landtagswahlen doch auch irgend etwas Nachteiliges über die parlamentarische Tätigkeit der fortschrittlichen Volkspartei im Abgeordnetenhause den Wählern vorerzählen zu müssen; und da dient als willkommene Waffe die Geschichte von der Scheu der Fortschrittler, sich an der Aufbringung der Staatsmittel auf dem Wege der direkten Steuern zu beteiligen.

Bei dieser Argumentation vergißt die Sozialdemokratie absichtlich, daß die Finanzen Preußens gut stehen und d[illegible] mok[illegible]aie wird sich ebenfalls täuschen, wenn sie glaubt, daß sie mit ihrem Fanatismus für die Aufrechterhaltung der hohen Steuerzuschläge bei der steuerzahlenden Arbeiterbevölkerung Anklang finden wird. Wir wenigstens haben aus dem Munde kleiner Leute nur zu oft Worte der Entrüstung über das reiche Preußen gehört, das auch den unteren Schichten trotz der hohen Zölle und der teuern Preise für alle Lebensmittel noch die hohe direkte Steuerlast aufgebürdet habe. Die fortschrittliche Volkspartei kann getrosten Mutes der Agitation der Sozialdemokratie noch dieser Richtung hin entgegensehen; sie wird für ihre Auffassung beim großen Publikum durchaus Verständnis finden.

In der Steuervorlage war auch leider der Wunsch der fortschrittlichen Volkspartei auf die Ausmerzung des Landrats als Vorsitzenden der Veranlagungskommission nicht durchgedrungen. Dagegen hatten die Herren Konservativen mit Macht Stellung genommen. Sie wollen die Position des Landrats in seinem Kreise stärken und ihm seine Machtbefugnisse belassen, wenn möglich sie noch mehren. Denn der Landrat ist ja, wie wir aus den verschiedensten Exempeln wissen, der geborene Sachwalter der großen Herren auf dem Lande. Es ist an sich völlig verfehlt, den Landrat, dessen Geschäftslast mit jedem neuen Gesetze wächst, auch noch mit der Steuerveranlagung zu befassen; und gerade einsichtige Landräte haben selbst den Wunsch geäußert, von dem Geschäft der Steuerveranlagung loszukommen, das für sie ihrer ganzen Vorbildung nach wenig paßt. Aber warum wollen die Machthaber im preußischen Abgeordnetenhause nicht einen [illegible] unbeteiligten, von gesellschaftlichen und Standesrücksichten freien, technisch kaufmännisch vorgebildeten Kommissar im Steuervorsitz haben? Diese Frage beantworte sich jeder selbst! Jedenfalls kann ein wirklich gutes Steuergesetz nur von einem Landtage geschaffen werden, der in seiner Zusammensetzung mehr den Volkswünschen und Volksinteressen entspricht wie der jetzige. Und dazu beizutragen, ist die Aufgabe und Pflicht der Wählerschaft.

Die deutsch-englischen Beziehungen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat nunmehr das offizielle Protokoll über die Sitzung vom 7. Februar herausgegeben, in der der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Jagow sowie Staatssekretär v. Tirpitz ihre Erklärungen über Deutschlands Beziehungen zu England abgaben. Die Erklärung des Staatssekretärs des Auswärtigen hat folgenden Wortlaut:

Eine der letzten Erklärungen, die mein verstorbener Herr Amtsvorgänger — irre ich nicht, überhaupt die letzte — im Plenum des Reichstages abgegeben hat, bezog sich auf unsere Beziehungen zu England. Herr v. Kiderlen hob damals hervor, daß während der ganzen letzten Krisis unsere Beziehungen zu England besonders vertrauensvoll gewesen seien. Er wies auf die guten Dienste hin, die die offenen, von vollem Vertrauen getragenen Aussprachen zwischen London und uns während aller Phasen dieser Krisis der Verständigung aller Mächte geleistet haben und sprach die Erwartung aus, daß sie dies auch weiter tun würden. Es gereicht mir zu besonderer Genugtuung, bei dem ersten Anlaß, der sich mir bietet, an dieser Stelle das Wort zu ergreifen, feststellen zu können, daß diese Erwartung sich voll und ganz erfüllt hat. Der intime Gedankenaustausch, in dem wir andauernd mit der englischen Regierung stehen, hat sehr wesentlich mit dazu beigetragen, Schwierigkeiten mancher Art zu beheben, die in den letzten Monaten entstanden waren. Wir haben jetzt gesehen, daß wir nicht nur Berührungspunkte sentimentaler Art mit England haben, sondern daß auch gleiche Interessen vorhanden sind. Ein Prophet bin ich nicht, aber ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir auf dem Boden gemeinsamer Interessen, dem fruchtbarsten in der Politik, auch weiter mit England arbeiten und vielleicht ernten können. Ich möchte Sie aber darauf aufmerksam machen, meine Herren, daß es sich hier um eine zarte Pflanze handelt, die man nicht durch zu frühes Berühren und Besprechen am Erblühen behindern darf.

Auf die Bemerkungen des Abg. Dr. Heckscher (Fortschr. Vp.) und hernach des Abg. Dr. Gröber (Z) erklärte dann Staatssekretär v. Tirpitz: er übersehe nicht ganz, worin ein Gegensatz gefunden werde zwischen seinen Ausführungen von gestern und den heutigen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts. „Letzterem stimme ich in jeder Beziehung zu. Im übrigen habe ich mich stets bemüht, das politische Verhältnis zwischen uns und England in den Verhandlungen möglichst wenig zu berühren. Wenn ich gestern zu diesem Verhältnis Stellung nehm, so geschah dies gewissermaßen.“ Hernach erklärte Herr v. Tirpitz noch einmal, daß zwischen seinen Ausführungen und denen des Staatssekretärs des Auswärtigen keine Differenzen bestehen. Er habe seinen militärischen Ressortstandpunkt klargelegt, der Staatssekretär des Auswärtigen habe die allgemeinen politischen Fragen behandelt.

Nach dem offiziellen Protokoll über die Generaldebatte über den Marine-Etat hatte Staatssekretär v. Tirpitz am ersten Verhandlungstage über die Verhandlungen mit England ausgeführt:

„Solche Verhandlungen über das Stärkeverhältnis der Marinen finden gegenwärtig nicht statt und haben auch seit langer Zeit nicht stattgefunden.“ Gegenüber dem Vorwurf, daß die Ausführungen des Staatssekretärs eine starke Abneigung gegen England verrieten erklärte Herr v. Tirpitz: „Ich muß mich durchaus dagegen verwahren, daß aus meinen Ausführungen eine Abneigung gegen England herausgeklungen hat. Er ist mir nicht verständlich, wie der Abgeordnete Ledebour das hat herushören können. Ich bin der erste, der eine Verständigung mit England mit Freuden begrüßen würde. Vergleiche über Stärkeverhältnisse zu machen, ist sehr schwer. Die Schiffszahlen allein geben keinen richtigen Vergleich. Es kommt dazu der Schiffstyp, das Nebeneinander der Schiffe und [illegible] zu vergleichen sein. Der englische Marineminister Churchill hat im vorigen Jahre einen solchen Vergleich gemacht. Doch hat er dabei Löcher offen gelassen. Er hat ausgeführt, daß die englischen Dreadnoughts zu den deutschen sich zurzeit wie 1,6:1 verhalten. Dieses Verhältnis ist nach meiner Ansicht für die Schlachtflotte akzeptabel. Es drückt aus, daß wir nicht beabsichtigen, und auch nicht beabsichtigt haben, in Konkurrenz mit England zu treten. Es gibt uns ein solches Maß von Macht, daß es schwer ist, uns anzugreifen. Dieses Maß wird durch das Flottengesetz erhalten, mehr brauchen wir nicht. Es kann nicht davon die Rede sein, daß wir England gegenüber aggressiv vorgehen wollen. Denn zu einem aggressiven Vorgehen gehört eine erhebliche Überlegenheit. Wir haben stets betont, daß wir eine ebenso große Flotte, wie die englische, nicht anstreben. Die Flotte, die wir nötig haben, ist durch das Flottengesetz gegeben. Wir haben seinerzeit vor der Frage gestanden, unserem mächtig aufstrebenden Handel und unserer Industrie einen ausreichenden Schutz durch eine genügend starke Flotte zu geben, oder stets mit dem Hute in der Hand dazustehen. Wir haben den ersteren Weg eingeschlagen. Die zurückgestellten Wünsche der Marineverwaltung, von denen ich im vorigen Jahre im Plenum gesprochen habe, beziehen sich nicht auf eine Vergrößerung der Flotte, sondern auf den schnelleren Ersatz einiger veralteter Kreuzer. Auch die letzte Novelle bezieht sich weniger auf diese mäßige Verstärkung der Flotte, als darauf, daß unsere Schlachtflotte schneller kriegsbereit gemacht wurde. Dies war notwendig geworden durch moderne Entwicklung der Schiffstypen, Einführung der Funkentelegraphie, Konzentration der Schiffe in der Nordsee und anderes mehr. Es besteht nicht die Absicht, über den jetzigen Rahmen des Flottengesetzes hinauszugehen. Ich hoffe, mit diesen Worten eine etwa entstandene Unruhe beseitigt zu haben.“ Weiter erklärte der Staatssekretär: „Von einer Bereitwilligkeit Englands, in Marineverhandlungen einzutreten, ist hier nichts bekannt. Es ist absolut unrichtig, daß wir einen solchen Vorschlag jemals zurückgewiesen haben. Wenn wir zu einem brauchbaren Abkommen gelangen, hat das Flottengesetz seine Wirkung getan. Aber bei einem formellen Abkommen sind Garantien für dessen Durchführung erforderlich. Darin liegt die Schwierigkeit. Wenn im übrigen zwei Parteien ein schweres Geschäft abschließen wollen, das beide befriedigen soll, so darf die eine der anderen nicht mit offenen Armen entgegenlaufen. Solche intrikaten Sachen müssen vorsichtig und klug von Geschäftsmann zu Geschäftsmann verhandelt werden.“

In der Budgetkommission des Reichstages

entspann sich am Mittwoch eine längere Auseinandersetzung über die erste Rate (5 Millionen) für den Neubau des Kaiserschiffes „Hohenzollern“. Die Sozialdemokratie stellte sich hierbei auf einen ablehnenden Stand-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130221-15/fragment/page=0011